

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Grosz

Bezugspreis monatlich 3.50 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich für Sommerzeit 5 Pf. Anzeigen: Die 10. Seite, Seite 11 bis 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Abonnement- und Inseratentafeln in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 157

Dienstag, den 9. Juli 1929

20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, am Sprengplatz 22, 23. Postfachkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06. Anzeigen - Anträge, Expedition und Druckerei 242 07.

## In letzter Minute verriet: Militär wollte putschen.

Verschwörung in Rumänien aufgedeckt. — Zahlreiche Offiziere in Bukarest verhaftet.

Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbüro meldet aus Bukarest: Nach amtlicher Mitteilung des Innenministeriums wurden wegen Verschwörung gegen die Staatsordnung 4 Offiziere, darunter ein General des Infanterie, verhaftet.

Die verhafteten Organisatoren der Verschwörung gegen die Staatsordnung hatten im Laufe der vorigen Woche ihre Anhänger zusammenberufen, von denen sie glaubten, daß sie bei der Vorbereitung der Ausrufung einer Militärdiktatur mitwirken würden. An der Spitze der Aktion stand der pensionierte Oberst Stoica. Zwei der Teilnehmer an der Verschwörung erhielten am nächsten Tage dem Kriegsminister einen schriftlichen Bericht und der Minister befragte die Angelegenheit mit dem Staatssekretär des Innern und dem Polizeipräsidenten. Diese ordneten darauf sofort die Verhaftung der Teilnehmer an der Aktion an und erklärten auf diese Weise die Pläne im Reine.

Sie wollten Carol wiederhaben.

Die bisherigen Erhebungen haben noch nicht ergeben, welche Kräfte hinter der Bewegung stehen. Nach den in der Hauptstadt umlaufenden Gerüchten ist auch General Braconaru in die Angelegenheit verwickelt. Es heißt, daß die Verschwörer das Ziel verfolgten, den ehemaligen Kronprinzen zurückzubringen. Das Blatt „Epoca“, das einen Bericht über die Ereignisse brachte, wurde sofort nach seinem Erscheinen beschlagnahmt.

### Er blieb Herr der Lage.



Der rumänische Ministerpräsident Maniu

scheinen beschlagnahmt. Die gestrigen Abendblätter veröffentlichten über das Ereignis nichts. Das Ministerium des Innern kündigt einen offiziellen Bericht an.

### Die Regierung verbietet alle Nachrichten.

Den rumänischen Zeitungen ist verboten worden, über die Ereignisse zu schreiben. Gegenüber dem von der Regierung ausgegebenen Communiqué wird aus anderer Quelle bekannt, daß die Bewegung doch viel ernster zu werten sei, als die Regierung sie darstelle. Das geht schon daraus hervor, daß auch diejenigen militärischen Kreise in die Bewegung verwickelt seien, die zum Austritt aus der Armee gezwungen worden waren. Unter den zahlreichen Verhaftungen sollen noch weitere 18 Personen festgenommen worden sein, gegen die das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet werde. Die Parteien billigten das Vorgehen der Regierung, hielt aber gewisse Maßnahmen für übertrieben, so die Beschlagnahme der „Epoca“ und die Drohung, daß alle Blätter beschlagnahmt werden würden, die mehr über den Staatsstreik bringen, als die Regierungserklärungen belegen.

Die Nachricht über Strafen und Verbote und eine Störung der öffentlichen Ordnung entspreche nicht der Wahrheit. Die Öffentlichkeit sei auf die Kunde von dem Staatsstreik außerordentlich überrascht gewesen, da außer einigen Mitgliedern der Regierung niemand etwas von dem Putschversuch gewußt habe. Einzelheiten über die Putschpläne werden nicht bekanntgegeben.

### Widersprechende Meldungen.

Nach einer anderen Quelle sollen außer den in dem Communiqué erwähnten drei Offizieren und einigen Arbeitern keine weiteren Verhaftungen vorgenommen worden sein. Es seien keine Komplikationen zu befürchten, weil auch die liberale Oppositionspartei erklärt habe, daß sie die Regierung bei ihrem Kampf gegen die Aufständischen unterstützen wolle. Die Regierung Maniu erziehe sich im Lande immer noch großer Volksmächtigkeit. In Regierungskreisen herrsche keine Nervosität. Im Regenschattensaal sei der Regierung freie Hand gegeben worden, um alle notwendigen Maßnahmen zur Wahrung der Ordnung zu treffen und Herr der Lage zu bleiben.

### Man griff im letzten Moment zu.

Vom „Sozialdemokratischen Pressebüro“ wird aus Bukarest gemeldet:

Die liberale Partei und insbesondere die unter ihrem Einfluß stehenden führenden Militärs haben ihren Abgang von der Macht nie verschmerzen können. Schon bald nach dem Antritt des Kabinetts Maniu tauchten im Ausland

Gerüchte über bevorstehende Putschabsichten der rumänischen Militärs auf. Die Regierung hat diese Meldungen mit Rücksicht auf die Außenpolitik wieder dementieren lassen, ohne sich von den tatsächlichen Vorgängen jedoch selbst täuschen zu lassen. Sie war über die Putschvorbereitungen bis in die letzten Einzelheiten informiert und hat im letzten Augenblick zugegriffen.

Der Sturz des gegenwärtigen Kabinetts sollte in der Nacht zum Montag vor sich gehen. Noch ehe die Putschisten zur Ausführung ihrer Pläne schritten, ließ die Regierung deren Haupt verhaften und ins Militärgefängnis einliefern. Annähernd 120 aktive und Reserveoffiziere wurden hinter Gitter und Riegel gesetzt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Leitung der Liberalen Partei über die Putschpläne unterrichtet war und sie im Prinzip auch gebilligt hat.

Mit der Verhaftung der Führer des beabsichtigten Putsches ist das Land vor einem Chaos bewahrt worden. Die Regierung ist vollkommen Herrin der Lage. Sie dürfte die Pläne der Opposition mit verstärkten Abwehrmaßnahmen erwidern.

### Auch in Bulgarien gärt es wieder.

Schiffe auf ein Ministerauto.

Dieser Tage fand im Krivim in der Nähe von Philippopol die Eröffnung der neuen, nach Djowlen führenden Straße unter Teilnahme des Ministerpräsidenten und des Ministers für öffentliche Bauten statt. Als in den frühen Morgenstunden ein Teil der Festgäste, jedoch ohne die Minister, im Auto nach Philippopol fuhr, in dem sich auch der Generalsekretär des Ministeriums für öffentliche Bauten befand, wurde das Auto beschossen, und bisher noch unbekannte Personen verlangten, daß der Wagen stehen bleibe. Der Chauffeur verzögerte jedoch die Fahrgeschwindigkeit, so daß das Auto entkommen konnte.

Ein Volkstagent, der im Wagen des Generalsekretärs mitfuhr, wurde durch Revolverkugeln getötet. Die Täter konnten bisher nicht festgestellt werden, so daß der mysteriöse Mordfall noch keine Aufklärung gefunden hat.

## Die polnischen Bauern begehren auf.

Scharfe Kampfanzeige gegen die Regierung. — Pilsudski soll an allem schuld sein.

Die radikale Bauernvereinigung in Polen, die in letzter Zeit stark hervorgetreten ist und auf die beiden andern Bauernparteien einen politischen Einfluß ausgeübt hat, hat in Warschau ihren Kongreß abgehalten, in dem in krasser Weise die fortschreitende Radikalisierung der polnischen Bauernmassen zum Ausdruck gekommen ist.

Die Reden, die von den Führern der Vereinigung gehalten wurden, waren sämtlich auf einen ganz besonders scharfen Ton gegenüber der Regierung abgestimmt. U. a. sprach der Vizeleutnantmarschall Dombki, der auf die bekannte Lobrede des Obersten Slawek antwortend, erklärte, daß

für die Knochen eines jeden Bauernabgeordneten die Bauern 100 Grundbesitzer verprügeln werden.

Von politischer Bedeutung erscheint die Resolution, in der die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der drei Parteien festgestellt wird. Für die schwierige politische und wirtschaftliche Lage wird in der Resolution einig und allein die Person Pilsudskis verantwortlich gemacht. Unter den politischen Forderungen steht im Vordergrund die Vermittlung der Verfassung, die von den gegenwärtigen Machthabern auf Schritt und Tritt vergewaltigt werde, an Stelle der Verfassung des Regierungsblochs, eine neue Verfassung einzuführen.

Weiter fordert die Resolution die Abschaffung des Senats, die Trennung von Kirche und Staat sowie eine durchgreifende Agrarreform.

### Poincaré soll Farbe bekennen.

Entscheidungsschwere Lage der französischen Kammer.

Wie aus Paris gemeldet wird, werden die sozialistischen Abgeordneten Leon Blum und Vincens Aurioi zu Beginn der für Donnerstag bzw. Freitag in Aussicht genommenen Reparationsdebatte in der französischen Kammer die sofortige Vertagung der Diskussion fordern und verlangen,

daß die Regierung Poincaré zunächst einmal eine kategorische Erklärung über die Räumung des Rheinlandes und die friedlichen Absichten ihrer künftigen Außenpolitik abgibt.

Die Regierung wird demgegenüber die Vertrauensfrage stellen, zumal die Radikalen einen ähnlichen Vertagungsantrag zu stellen beabsichtigen.

Die Reparationsdebatte wird also mit einer Abstimmung über die Existenz des Kabinetts Poincaré beginnen.

### Pouillon nach wie vor unerschütterlich.

Auch Hoch konnte Briand nur teilweise befehlen.

Der heutige Volkskammer in Paris sprach am Montagabend im Zusammenhang mit den Vorbereitungen der diplomatischen Konferenz, nochmals bei Briand vor. Er

## Was zu befürchten war: Hermes bleibt!

In Berlin ist man leichtfertig — in Warschau misgekimmt.

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett erörterte am Montag die Frage, auf Grund derer der Reichsminister a. D. Hermes die Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag demnächst in Warschau wieder aufnehmen soll.



Er wird als „Störenfried“ angesehen.

Das bestätigt also die Annahme, daß Hermes nicht ersetzt wird. Diese Meldung ist in Warschau mit starkem Mißbehagen aufgenommen worden. Dieser Beschluß wird als ein weiteres Hindernis angesehen, das deutsch-polnischen den Weg zum neuen Agrarprogramm der beschrittenen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlung betriebe absperrt. Die Aussichten für reibungslose Verhandlungen fallen durch die Wiederbetretung Dr. Hermes vollkommen fort, da der persönliche Kredit Dr. Hermes in Warschau vollkommen erschöpft worden ist, hat er doch im Laufe des letzten Jahres nur vier Tage Zeit aufgebracht, um seine Aufgabe als Verhandlungsleiter zu erfüllen, während er die ganze übrige Zeit mit allerlei landwirtschaftlichen Kongressen verbracht hat, deren Tendenz im strikten Gegensatz zu seinem offiziellen Auftrag gestanden habe.

## Die Schiffe auf den französischen Generalsekretär.

Er „verzeiht.“ — Benoit freigesprochen.

Der Elsäßer Benoit, der auf den Generalsekretär im Colmarer Prozeß vor wenigen Monaten mehrere Revolverkugeln abgegeben und Fachtot schwer verletzt, ist am Montag von einem Pariser Schwurgericht freigesprochen worden.



George Benoit.

Fachtot selbst erklärte vor der Urteilsverkündung, er habe seinem Angreifer verziehen und bitte die Geschworenen, auch ihrerseits zu verzeihen.

Benoit hielt nach der Verkündung des Freispruches noch eine kurze Ansprache, in der er gelobte, künftig ein guter Franzose zu sein. Er schloß seine Ausführungen mit dem Ruf: „Es lebe das Elsaß! Es lebe Frankreich!“

# Auch das Saargebiet muß geräumt werden.

## Die Reibungsfläche zwischen Frankreich und Deutschland. — Was Stresemann sagt.

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der sich zur Zeit zur Kur bei Baden-Baden aufhält, erklärte gegenüber dem Vertreter des „Main“, Jules Cuervo, es sei jetzt der Augenblick gekommen, aus der politischen Entwicklung der letzten Jahre das Fazit zu ziehen. Das, was Deutschland als Aufgabe der bevorstehenden politischen Konferenz betrachte, sei neben der Regelung der Reparationen die Regelung derjenigen politischen Fragen aus dem Weltkrieg, die seit langem akut sind, bisher aber leider nicht zu einer Lösung gebracht werden konnten. Jeder wisse, daß Deutschland damit die Regelung der Rheinlande und der Saarfrage meine.

Man dürfe sich keinen Täuschungen darüber hingeben, daß das Saargebiet unter dem jetzt geltenden Sonderregime nicht etwa eine Brücke zwischen Deutschland und Frankreich sondern im Gegenteil eine Reibungsfläche darstelle, die durch die Befreiung der Rheinlande ihre Gefahren nicht verlieren werde.

Es sei andererseits auch nicht richtig, den unmittelbaren sachlichen Zusammenhang zwischen der Saarfrage und der Reparationsfrage zu leugnen. Das gegenwärtige Sonderregime des Saargebietes habe nach dem Vertrag von Versailles sein eigentliches Motiv darin, Frankreich einen Ersatz für die Verkleinerung seiner Kohlengruben zu sichern. Man könne deshalb nicht verkennen, daß das Saargebiet gegenwärtig in erster Linie Reparationsprovinz sei.

### Zwiesprache im englischen Unterhaus.

#### Die Rheinlandräumung ist nicht abhängig von der Reparationsregelung.

Der englische Außenminister erwiderte am Montag im Unterhaus auf eine Anfrage über die Frage der Räumung der Rheinlande: „Die britische Regierung ist ängstlich darauf bedacht, daß die Räumung so früh als möglich stattfindet. Ihr Ziel ist, mit der belgischen und französischen Regierung zusammenzuarbeiten, um eine gleichzeitige Räumung zu ermöglichen.“

Es würde eine Aufgabe der internationalen Konferenz sein, die bald zusammenzutreten soll, das genaue Datum festzustellen, an dem die vollständige Räumung des Rheinlandes gleichzeitig von den drei Besatzungsmächten ausgeführt werden kann.

Der liberale Abgeordnete Gore-Bell fragte den Außenminister: „Ist die Frage der Rheinlandräumung nicht mit der Reparationsfrage verknüpft?“ Henderson antwortete: „Ja, bis zu einem gewissen Grade; wenigstens ist diese Verbindung beim Youngplan hergestellt worden, der von mir früher erwähnten Konferenz zugrunde liegen wird.“

Als der Abgeordnete Gore-Bell darauf eine einseitige Erklärung forderte und fragte, ob diese Antwort bedeute, daß das Rheinland nicht eher geräumt werden würde, bis die Reparationsfrage nicht geregelt sei, antwortete Henderson mit nachdrücklicher und unmissverständlicher Betonung: „O nein, es wäre ein großes Mißverständnis, zu einem derartigen Schluß zu kommen.“

### Die Verteiliger wollen zehn Tage reden.

#### Schluß der Beweisaufnahme im Sinnesprojekt.

Nach bedeutungsvoller Verhandlungsbauer wurde am Montag die Beweisaufnahme im Sinnesprojekt zu Ende geführt. Von der Vernehmung der Anleihschuldverpflichtigen wurde abgesehen.

Zwei wichtige Zeugen, die Gebrüder Anhalt, die über die rumänischen Anleihschäfte Aussagen machen sollten, waren der Ladung nicht gefolgt. Die von der Verteidigung beantragte kommissarische Vernehmung dieser Zeugen wurde vom Gericht als unbrauchbar abgelehnt. Auch der polnische Bankier Schrandt, der Wiener Bankier Bloz und der Angestellte des Bankhauses Gendrit, Formia, konnten nicht vernommen werden. Infolgedessen bleiben wesentliche Teile des Falles unaufgeklärt.

Die Plädoyers der Staatsanwaltschaft sind für kommenden Freitag vorgesehen. In der nächsten Woche sollen die Plä-

doyers der Verteidigung stattfinden, die zehn Tage in Anspruch nehmen dürften, so daß das Urteil wohl kaum vor Ende Juli gefällt werden wird.

### Hamborn trauert um sein Ende.

#### Vertebralpille als Protest gegen seine Eingemeindung.

Zur gleichen Zeit als gestern im preussischen Landtag das Eingemeindungsgezet für den Westen verabschiedet wurde, das u. a. die Eingemeindung Hamborns nach Dülzburg vorseht, wurde in Hamborn für 5 Minuten zum Protest gegen die Eingemeindung der Vertebralpille gefertigt. Da der Strom ausgeschaltet war, mußten die Straßenbahnen stillstehen. Der Fuhrwerkverkehr fand ebenfalls fünf Minuten Stillstand. Die Läden wurden für dieselbe Zeit geschlossen.

Auf den Schächten weht die Flagge halbmast und die Friedrich-Thyssen-Hütte hat schwarz geflaggt.

## Die „Sozialpolitik“ soll wieder Schuld haben.

### Die Rheinische Industrie und der Youngplan. — „Eine politische, keine wirtschaftliche Lösung.“

Am Montag beschloß sich in Düsseldorf die Mitgliederversammlung des sogenannten Langnamvereins (Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen), in dem in der Hauptsache die Schwerindustrie organisiert ist, mit dem Youngplan. Der Vorsitzende der Tagung, Generaldirektor Reusch, führte etwa folgendes aus:

„Ein Reichsminister hat am 14. April 1920 in Kiel gesagt: „Verbüßung der Produktion und

#### Erhöhung der Kaufkraft der Massen

sind unsere Ziele.“ Mit diesen Zielen können auch wir uns einverstanden erklären. Die bisherigen Maßnahmen unserer Regierung haben jedoch das erstere Ziel in keiner Weise erreicht. Im Gegenteil: die Erzeugung wurde vermindert, die Ausfuhr ist erschwert, der Inhaber ist gestiegen, die Arbeitslosigkeit hat zugenommen. Erfolgt im Rahmen unserer gesamten Wirtschafts- und Sozialpolitik nicht bald eine grundlegende Umkehr, so muß ein Teil unserer Wirtschaft verkümmern. Besonders gefährdet scheint mir neben der Landwirtschaft die Schwer- und Holzindustrie.

Ich habe diese Ausführungen nicht gemacht, um die Arbeitnehmer anzugreifen, für deren Bestreben nach besserer Lebenshaltung im Rahmen des Möglichen jeder sozialdenkende Mensch Verständnis haben muß, sondern aus dem Bedürfnis heraus, Regierung und gesetzgebende Körperschaften zu warnen.“

Eine wesentlich andere Auffassung über die Auswirkungen des Youngplanes äußerte Professor Dr. Weber-München in einem groß angelegten Referat. Auch er kritisierte, daß Deutschland bis jetzt nicht mit Exportüberschüssen, sondern nur mit Pumpenbesitzen zahlen könne. Deutschland müsse auch weiterhin mit langfristigen ausländischen Anleihen rechnen. Man brauche aber nicht zu befürchten, daß diese Anleihen Deutschlands Verfallung an das Ausland noch verstärken würden, sobald man sie produktiv verwende. Es wäre töricht, wenn Deutschland

#### ausländisches Kapital abwehren

wolle, aber es wäre noch törichter, wenn es nicht alle Kraft aufwende, um das ausländische Kapital so bald als möglich überflüssig zu machen.

Zu diesem Zweck verlangt Weber eine die Kapitalbildung begünstigende Steuerpolitik, ferner eine Handelspolitik, die auch in der Bemessung der Zölle die Produktivität unserer Arbeit steigert, und eine nicht im Widerspruch zur Kapitalbildung stehende Sozialpolitik. Daß der Professor dabei die Sozialpolitik als etwas auffaßt, was der Kapitalbildung Abbruch tut, während sie in Wirklichkeit die Voraussetzung für eine Steigerung der Produktivität ist und damit zur Kapitalbildung beiträgt, ist eine der falschen Theorien, auf die unser Unternehmertum und ein Teil der Wissenschaft nicht verzichten wollen.

### Ein Fememörder verhaftet.

#### Bei seiner Rückkehr aus Guatemala.

In Schwerin ist der Oberleutnant a. D. Edermann, der aus Guatemala nach Deutschland zurückgekehrt war, verhaftet worden. Edermann, der als Anführer des zum Tode verurteilten Fememörders Boldt gefaßt wurde, war vor mehreren Jahren nach Guatemala geflüchtet.

### Nach Rußland entkommen.

#### Der polnische Kommunistenführer verzichtet auf sein Exilmandat.

Der aus Polen geflüchtete Führer der kommunistischen Fraktion im polnischen Sejm, Adolf Warkki, gegen den ein Strafverfahren wegen staatsfeindlicher Tätigkeit eröffnet werden soll, hat den Sejmarschall brieflich von seinem Verzicht auf das Abgeordnetenmandat in Kenntnis gesetzt. Der Brief ist aus der Sowjetunion, und zwar aus Charkow, datiert.

#### Der Langnam-Verein nahm zum Schluß seiner Verhandlungen folgende Entschliessung zum Youngplan an:

„Der Youngplan stellt eine politische und keine wirtschaftliche Lösung der Reparationsfrage dar. Die im Langnam-Verein zusammengeschlossenen rheinisch-westfälischen Wirtschaftskreise lehnen daher die Verantwortung für die Möglichkeit der Erfüllung des Planes ab.“

### Für 60 000 Erwerbslose soll Arbeit geschaffen werden.

#### Väter-Untergrundbahn durch London.

Der mit der Lösung der englischen Arbeitslosenfrage betraute Minister Thomas prüft gegenwärtig einen Plan für den Bau einer Londoner Untergrundbahn zur Verbesserung von Gütern. Durch diesen Plan würden 60 000 Mann für wenigstens vier Jahre Beschäftigung finden. Der Vorsitzende des Planes Viscount Elbank erklärte, er könne die Kosten auf 40 Millionen Pfund Sterling und dieses Kapital sei sofort verfügbar. Die Regierung sei erkrankt worden, die Aktien für das vorerforderte Kapital zu garantieren. Die Untergrundbahn soll etwa 75 Meilen lang sein, 54 Stationen mit Tasterampen erhalten und die verschiedenen Bahnhöfe und großen Magazine in Westend miteinander verbinden.

### Revolution durch Flaschenpost.

#### Ein neues Mittel der litauischen Emigranten.

Die Rownoer Zeitung „Mytas“ berichtet, daß neuerdings die in Wilna lebenden litauischen Emigranten, die bekanntlich erbitterte Feinde der Wolbomars-Regierung sind, zu einem neuen Mittel gegriffen haben, um ihre in Litauen verbolene regierungsfremde revolutionäre Literatur dorthin einzuschmuggeln. In den Litern des Flusses Wilija sind in letzter Zeit wiederholt Flaschen gefunden worden, in denen revolutionäre Aufrufe gegen die litauische Regierung enthalten waren.

### Es wird weiter „gereinigt“.

#### Entlassung weiterer 2000 polnischer Offiziere.

Durch eine Verordnung des polnischen Kriegsministers werden 2000 Offiziere verschiedener Rangstufen teils verabschiedet, teils zur Disposition gestellt, die dem herrschenden Putschregime als nicht zuverlässig gelten. Erst vor kurzer Zeit, nämlich zum Schluß des vorigen Jahres, war eine ähnliche Liste mit 800 Offizieren veröffentlicht worden.

## Am Rande des Reichtums.

Von Peter Panter.

Am Rande des Reichtums, da, wo er über die immer mehr und mehr verschwindende Bürgerlichkeit in die Unvergleichlichkeit übergeht, wohnt ein merkwürdiger Stamm. Da wohnen die Affen der reichen Leute.

Es wohnen dort jene Balzac-Figuren, die es auf der ganzen Erde gibt: Sie leben mit den Reichen, ein bißchen von den Reichen, unter den Reichen — aber sie selbst sind nicht reich. Niemand weiß ganz genau, wovon sie eigentlich leben; die Armen halten sie für reich, die Reichen für unheimlich, sie selbst wissen nicht, was sie sind. Sie wissen nur, immer wieder, eines Morgens: „Es muß etwas geschehen. Noch diese Woche brauchen wir Geld.“ Dann geschieht etwas.

Dann macht sich die Wange des Reichtums auf und entriekt, mit der Miene des Reichen, halb gesellschaftlich, schmeichelnd zum Privatvergnügen, ein Geschäft. Es ist mehr eine schlendernde, eine atemlos schlendernde Tätigkeit, bei der zufällig, wie ein Spielgewinn — etwas abfällt: eine Provision, ein Verdienst, ein Plus... sie warten so darauf und streifen es nachher lässig ein und, wenn sie flug sind, langsam. Diese Art von Geschäften wird mit den Mitteln der Reichen gemacht, mit entliehenen Mitteln und Formen, mit deren Sprache, Anstehen, Gesten und feinen Manieren. Dahinter grinsen der Hunger, die Demütigung, die Angst.

Sie wohnen am Rande des Reichtums und haben ihren Brot- und Aufgehörern genau abgesehen, wie die es machen. Sie wohnen in denselben Hotels und wissen nicht immer, wovon sie die nächste Rechnung bezahlen werden; sie spielen dieselben Spiele wie die Reichen, treiben dieselben kleinen Golfspiele wie jene vor sich hin, schlafen mit denselben Frauen und borgen dieselben Banken an... Sie selbst sind nicht reich. Aber sie spielen „reich“ — sie wissen viel genauer als die wirklich Reichen, welche Krawatte unmöglich ist und welchen Mäler man gerade trägt; worüber man noch lacht und worüber schon wieder; wo man im Februar zu sein hat und wo im Mai — sie sind erbarmungslos mondain...

Die reichen Leute lassen's hinsehen. Sie haben, obwohl wenigstens, nicht viel dazu — niemand ist ja so geizig, wie die reichen Leute. Sie bräunen bringen's zu nichts, weil wir das Geld nicht so häufig lieben, und das Geld kommt nur zu dem, der es hat und in sich zu behalten. Die reichen Leute lassen die am Rande des Reichtums gemahren — sie sind nett mit ihnen, solange sie nicht angebort werden, solange der Schwundel nicht beim Tee aufknallt, solange man die Diktion anrechterhalten kann; auch jene gehören dazu. Kommen Sie nach Benechia, dieses Jahr? — Kommt er

nicht, wird man ihn kaum vermissen; kommt er, wird er stürmisch begrüßt, mit jener Ueberschwänglichkeit, die kein Herz hat. „Nein! Sie auch hier?“

Es wimmelt am Rande des Reichtums von solchen, die mit Härte heruntersehen, die Stufen hinunter, die sie gleich, um Gottes willen, hinunterfallen können, und dann wäre alles aus. Aber noch stehen sie oben. Noch gehen sie hinter den Reichen her, wie die Suite eines Generals, der die Front abschreitet — die Angehörigen des Stabes sind so froh, nicht in der Front stehen zu müssen, und sie machen alle ein hochmütiges Gesicht... Doch sind sie da und verachten maßlos ihre wahren Genossen der gleichen Steuerlast, verkleidete Habensichte... „Wie macht der Mann das bloß?“ Allgemeines Aufsehlucken. Solange er nichts von uns will... Ein bißchen viel eingeladen ist er, das ist wahr — auf seinen Reisen genießt er allerhand dunkle Vergünstigungen von Dampfergesellschaften, er gibt sich als Korrespondent aus, kennt — natürlich — den Direktor des Reisebüros, nimmt Ermäßigungen an, als ermeie er dem andern noch eine Gefälligkeit... wie macht er es bloß? —

Wie macht sie es bloß? Frauen sind in diesem Grenzbezirk des Reichtums häufig; nicht einmal Hochstaplerinnen, nicht bezahlte Frauen, so ist die Farbe ihrer Kostüme nicht; diese Farbe ist gezeichnet, angeant, schillernd... Sie vermitteln Aufäufe von Bildern und Schmuckstücken im Kunsthandel, melch Alleananz! — sie haben die Finger in mancherlei Autogeschäften und Buchsubskriptionen — sie sind immer sehr hübsch angezogen, kopiert das Probell, kopiert die Umgangsformen, kopiert ein Leben... wie macht die Frau das bloß? — Allgemeines Aufsehlucken.

Das hat's immer gegeben. Gesellschaftliche Uebergänge sind niemals klar — die Grenzen sind vermischt, es gibt zwischen Arm und Reich, zwischen Groß- und Kleinbourgeoisie immer ein „Niemandland“, einen Korridor, bitter unkämpft, eine Grenzmark, die noch immer nicht und nicht mehr ist... gewöhnlich haben solche Grenzbesitzer die schlechten Eigenschaften der beiden Volkstämme, zwischen denen sie wohnen. Diese hier, am Rande des Reichtums, sind hungrig wie die Armen und stolz wie die Reichen; strepplos wie die, die nichts zu verlieren haben, und frech-gesellig wie die, die nie hungerten — noch nicht und nicht mehr. Manche fallen sukzessive herunter, mahin sie gehören — in die kleine Dreizimmerwohnung, an die sie sich nie mehr gewöhnen werden; manche fassen Fuß und bleiben oben und haben alles vergessen: Vater und Mutter und Herkunft und Mittel des Aufstiegs. Man legt sich zum Tode sein Bettlaken auf den Tisch... Es sind sehr feine Leute.

Der Reiz wimmelt zwischen den beiden Lagern. Viele Männer, noch mehr Frauen, lebend von den Prozenten, so von des Reichen Tische fallen, mit sehr viel Egoismus und einem noch größeren Döbel auf dem Konto des bescheidenen

Bankiers — sind viel zu flug, um bei Bekürte dieses Artikels zu erkennen zu geben, daß sie sich getroffen fühlen.

Das haltbare Seil. Der bekannte französische Lustspiel-dichter Tristan Bernard erhielt kürzlich die Erlaubnis zur Beschäftigung eines großen französischen Bergwerks. Er fuhr nach dem Eingang der Grube und befand sich bald mit einer Reihe von Bergleuten in dem herabschauenden Förderkorb. Allmählich wurde dem Dichter die Fahrt doch etwas zu unheimlich, und er betrachtete mit ängstlichen Blicken das Seil, an dem der Förderkorb hing. „Kann es wirklich nicht abreißen?“ fragte er endlich einen der Bergleute. „Ausgeschlossen, lieber Herr,“ erwiderte phlegmatisch ein Bergmann. „Auf jedem Seile liegen zehn Jahre Garantie. Dieses hier wird erst übermorgen ausgewechselt...“ — Tristan Bernard soll geküßert haben, er wolle niemals wieder ein Bergwerk besuchen.

Theorie und Praxis. Der berühmte französische Bakteriologe Pasteur, der Entdecker der Tollwutimpfung, war einmal bei einer befreundeten Familie zum Essen eingeladen. Als Nachtisch gab es wundervolle dicke, dunkle Kirichen. Pasteur ergriß jede einzelne Kiriche am Stiel, tauchte sie in ein Glas Wasser, spülte sie ab, und erst dann aß er sie. Der Gastgeber und seine Frau lächelten darüber. Pasteur aber hielt ihnen entgegen: „Das ist durchaus nicht zum Lachen, liebe Freunde! In jeder Kiriche sitzen tausende von Mikroben, die Tod bringen können. Deshalb ist es ratsam, jede einzelne Kiriche vor dem Genuß abzuspülen.“ Bei diesen Worten ergriß er zerstreut das Glas voll schmutzigen Wassers und trank es auf einen Zug aus...

Neue Werke bekannter Autoren. Leo Lenz hat ein neues Schauspiel vollendet, das den Titel trägt „Traum einer Nacht“. — Franz Molnar's neues Stück „Eins, zwei, drei...“ wird im Herbst im Berliner Renaissance-Theater mit Max Ballenberg in der Hauptrolle zur Uraufführung kommen. — Marcel Pagnol's neuestes Stück heißt „Virouette“; es wird um Weihnachten herum am Berliner Renaissance-Theater zur deutschen Uraufführung gebracht werden.

Isaac Newton's Bibliothek. Vor einiger Zeit wurde die Bibliothek Newton's aus dem 17. Jahrhundert entdeckt. Sie besteht aus 858 Bänden mit vielen Randbemerkungen und großen handschriftlichen Manuskripten. Die Bücher und Manuskripte befinden sich, mit wenigen Ausnahmen, in einem guten Zustande und werden demnach in öffentlicher Verfertigung ausgeben werden.

Chren-Indianer Wegener. Der bekannte Schauspieler Paul Wegener, der gegenwärtig auf einer Tournee in Südamerika weil, ist vom Vorkämpfer der Krankfurter zum Ehren-Stammesmitglied ernannt worden.

Danziger Nachrichten

Fe. Mli. 146.

Von Willibald Omantowski.

Das ist eine von den kramm-preussischen Abkürzungen. In der „großen Zeit“ fielen diese Indianerlaute wie die Heuschrecken über die deutsche Sprache her und verwirrten die Menschheit, wie sie dereinst die Turmbauer von Babel verwirrten, so daß sie einander nicht mehr verstanden und auch den berühmten, himmelstürmenden Turm nicht zu Ende bauen konnten. Fe. Mli. 146 dürfte danach etwa „Feldweissenbahnmilitärüberwachungsstelle“ bedeuten, es könnte schließlich auch die Chiffre für eine Liebespostlagerung an das reizende Fräulein Festetics Müller sein, doch es ist keines von beiden und heißt einfach „Feriensonderzug München“.

Ferien sind etwas Herrliches, Schwereloses, Nichttrübschimmerndes, ein Lieberbleibsel vom Paradies, das wird mir niemand bestreiten, und auch Sonderzüge haben ihr Gutes, weiß sie Schnelligkeit auszuzeichnen pflegt. Ein Ferien-sonderzug aber hat mit Paradies und Schnelligkeit nichts zu tun; kein einziger Vorzug ist, daß er billig ist. Um dieses Vorzuges willen habe auch ich ihn benützt.

Ich bereue es nicht, wie ich all mein Lebtag noch nichts bereut habe, woraus ich etwas lernen konnte. Denn wenn wir uns einmal darüber klar würden, wie unwissend und ungebildet wir eigentlich alleamt sind und danach trachteten, zu lernen, so würden wir die Dinge um uns, und damit auch die Menschen viel besser verstehen, und es gäbe dann viel weniger Ärger in der Welt, man würde das Leben leichter tragen und über das meiste, das uns belastet und kränkt, lachen oder erst gar nicht an uns herankommen lassen.

Der Fe. Mli. 146 war nun doch ein Stück Schule für mich. Wie schon sein Name erraten läßt, befördert er Menschen aus ihrer Arbeitsbahn auf besonderem Wege in die Bienen der erlebten Welt. Er tat das auch in äußerlich gutem Anzug und schien sich auf den ersten Blick hin in nichts von den üblichen D-Büßen zu unterscheiden. Doch bald stellt sich heraus, daß ihm zwei wesentliche Vorzüge der D-Büße fehlten: ein Speisewagen und Wasserzufuhr zur körperlichen Reinigung. So erlebte man bald das seltsame Bild, daß an allen Haltestellen die Leute, bewaffnet mit den seltsamen Kännern der Aborte, die mich immer an die Wäch-eimer der alten Feuerwehr erinnern, herumtobten, als gelte es einen Brand zu löschen und in der aufgehenden Sonne standen in der Gegend von Leipzig Männlein und Weiblein vor einem riesigen Holzfaß und hielten darum Morgentoilette, genau wie wir es dereinst als Urlauber oder Transportvieh des Weltkrieges getan hatten. Ob die Leitung der Reichsbahngesellschaft nicht auf den Gedanken gekommen sein sollte, daß Reisende, selbst wenn sie aus dem Osten kommen, innerhalb von vierundzwanzig Stunden je und je einmal das Bedürfnis haben, sich die Finger zu waschen. Doch wer weiß, vielleicht sollten die so billig Reisenden nicht gar zu übermüht und durch den Luxus übermäßiger Reinlichkeit „verwöhnt“ werden. Ein Glück, daß die W.C.s in die Wagen eingebaut sind; es gäbe sonst gelegentlich der Fe.-Züge die verwegendsten Zustände. Indessen trugen die Urlauber diese kleinen Unbilligkeiten mit der altpreussischen Geduld, die alle Herden den We- hürden entgegenzubringen pflegen. Sie murrten wohl ein wenig, aber dann lachten sie gleich wieder, aßen ihre Würste, Klopse, Eier und Karbonaden aus der Faust und lauschten ihrer Sehnsucht nach den Bergen.

Da waren in überwiegender Mehrzahl Studienträger. Ich habe vor diesem Beruf eine große Achtung. Schon das Wort „Studien“, und dann noch Mat; „Mat“ ist immer etwas Ehrfürchtiggebietendes, das früher mit dem roten Adlerorden ausgezeichnet wurde. Im Gegensatz zu den Studienträgern, den „gebildeten“ Lehrern, stehen die „ungebildeten“. Dafür sind sie auch nur für das Volk da, und so etwas muß man nicht bloß durch den Titel, sondern auch durch die Besoldung kennzeichnen. Im Zuge waren auch einige „ungebildete“ Lehrer; weiß Gott, woher sie das Geld für eine solche Reise hergenommen haben mögen!

Es könnten hier viele Nummern gezeichnet werden, wirkliche, echte „Nummern“ aus der Revue Leben. Sie kamen und gingen. Ihre Hundsjacke, Reisetaschen, Eistiften, Sandalen und Hafterlöcher verbunkelten die Sonne. Es gab eine antike Kostümschau ohne Gleichen. Sie dozierten, meditierten, philosophierten und transkribierten und drei Viertelstunden vor dem Ziel der Fahrt verankerten sie in den Wägen des Zuges eine Verstopfung, gegen die kein Kraut gewachsen war.

Und wie immer über allem Dunkel doch irgendwo die ewige Leuchte thront: eine traumhafte Wolke über zerschossenem Land, im Steinmeer eine leichte Blüte, das kummerferne Kinderlied aus einem Armutshof, so stieg hier aus dem Staub der Herde das klare, ruhige Bild eines Kindes in seiner Reinheit, Besonnenheit, in der aufstrebenden Herrlichkeit des ersten Bewußtwerdens und im Schutze immer gültigen, flügeligen Mutter. Kleine Vögel, du sollst immer so lachen! Ich will beten, daß in der Sonne von Verdrüß-gaden dein armer, edler Körper ganz gesund werde und das Deuchlein, das er verpflückt. Um der flüchtigen Stunden willen sei bedankt für dein Da-Sein.

Für allgemeinverbindlich erklärt.

Der zwischen dem Verband Danziger Bankleitungen und den Angestelltenvereinigungen abgeschlossene 3. Nachtrag vom 3. Mai 1929 zum Tarifvertrag des Danziger Bankgewerbes vom 30. Oktober 1924 ist für das Gebiet der Freien Stadt Danzig für allgemeinverbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit trat am 1. Juli 1929 in Kraft.

Der zwischen dem Arbeitgeberverband für Holz- und Tischbau im Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Poppots einerseits und dem Deutschen Baugewerksbund, dem Zentralverband der Zimmerer Deutschlands andererseits abgeschlossene Tarifvertrag für das Baugewerbe vom 22. Mai 1929 nebst dem Lohnabkommen vom 10. Mai 1929 ist für das Gebiet der Stadtgemeinden Danzig und Poppot, ferner für das Gebiet der Landgemeinden Brentan, Würrerwiesen, Emaus Groß- und Klein-Plehnendorf, Groß- und Klein-Waldorf, Güteherberg, Ohra, Plehnendorf, Scharfenort für allgemeinverbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit trat am 1. Juli 1929 in Kraft.

Der Empfang in Moskau.

Man ehrt die Danziger Delegation. — Wie der Besuch beurteilt wird.

Die Danziger Delegation mit Präsident Sahn an der Spitze ist gestern in Moskau eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von Karahan im Namen der Sowjetregierung begrüßt. Eigener hatten sich eingefunden der deutsche Botschafter Dr. Dirksen, der polnische Botschafter Patel, der Volkskommissar für Handel Stomonjalkoff, der stellvertretende Vorsitzende des Moskauer Sowjets Chopljanin sowie der Chef des Protokolls Florinzi und höhere Beamte des Kommissariats des Auswärtigen, außerdem der Generalkonsul der Sowjetunion in Danzig Kalina. Die Danziger Delegation wurde vom Vorsitzenden des Vollzugsausschusses Kalinin, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Schmidt, dem stellvertretenden Kommissar Stomonjalkoff empfangen.

Daran schloß sich ein Staatsempfang und Tee im Kremi beim Präsidenten des Zentralvollzugsausschusses Kalinin. Weiter machte die Danziger Delegation bei dem deutschen Botschafter von Dirksen und dem polnischen Gesandten Patel Besuche. Abends gab Karodan namens der Regierung der U. d. S. S. R. zu Ehren der Danziger Delegation ein Bankett. Die Danziger fanden bei allen Regierungsstellen eine überaus herzliche und gastfreundliche Aufnahme.

Polens Stellungnahme zur Auslandsreise.

In politischen Kreisen wird, wie aus Berlin gemeldet wird, mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Auslandsreise der Danziger Senatsdelegation, die sich zu wirtschaftlichen Besprechungen nach Moskau begeben hat, von der Sowjetregierung auch politisch stark ausgenutzt werden dürfte, zumal es sich hier um den ersten offiziellen Besuch einer europäischen Regierung in der Sowjetunion handelt.

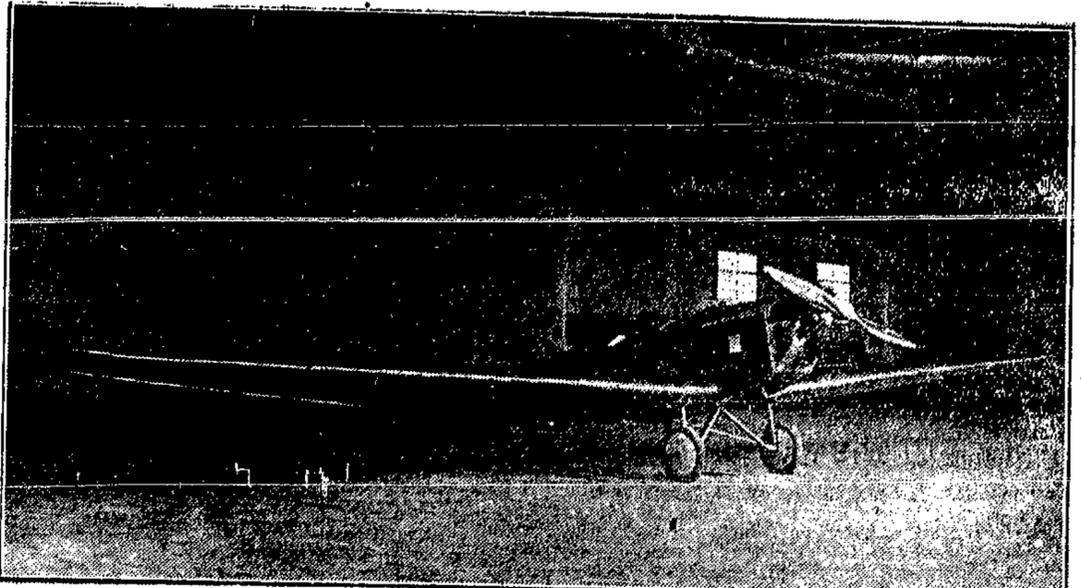
Zu der Stellungnahme Polens, dessen Beziehungen zur Sowjetunion in letzter Zeit durch verschiedene Zwischenfälle getrübt worden sind, verlautet, daß Präsident Dr. Sahn dem polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig, Straßburger, kürzlich mitgeteilt hat, daß der Senat die Einladung der Sowjetunion zur Fortsetzung der Wirtschaftsbesprechungen anzunehmen gedächte. Straßburger soll darauf erwidert haben, daß Polen kein Interesse daran habe, sich hier einzumischen, da es sich um Wirtschaftssachen handle.

Man rechnet mit neuen Aufträgen.

Wie die „N. W.“ dazu erfahren haben wird, ist die Abreise der Danziger Senatsdelegation nach Sowjetrußland im Einvernehmen mit der polnischen Regierung zustande gekommen und steht im Zusammenhang mit neuen russischen Aufträgen für die Danziger Industrie im allgemeinen und für die Danziger Werft im besonderen.

Sie wollen es erneut versuchen.

Nach Paris zurück. — Nochmaliger Start Paris—Insterburg.



Nach der Landung im Flughafen Lannfahr.

Die Sonntag nachmittag gelandeten Flieger, Graf Otto von Lippe und der Flugzeugführer Schütte, die in einem Tage von Paris nach Insterburg flogen, und so den Weltrekord für leichte Flugzeuge brechen wollten, bleiben noch einige Tage in Danzig. Der Flug geht dann aber

nicht nach Insterburg, sondern zurück nach Paris, um den Rekordflug noch einmal zu versuchen.

Der Flugzeugführer Schütte hat 1925 an der Danziger Fliegerschule sein Pilotenexamen bestanden.

Dampfer „Hilse“ fuhr davon —

und kümmerte sich nicht um verunglückte Paddler.

Ein Unfall, der noch glimpflich abließ, ereignete sich gestern abend gegen 1/8 Uhr in der Nähe des Bootshauses des Klubhauses „Victoria“. Zwei Insassen eines Paddelbootes gerieten in die Wellen des Dampfers „Hilse“. Das Boot schlug um, und die Paddler fielen ins Wasser. Es gelang ihnen jedoch, schwimmend mit dem umgeschlagenen Boot das Ufer zu erreichen und so wieder auf Trockene zu kommen. Nachdem sie das Boot ausgeschöpft hatten, setzten sie ihre Fahrt fort. — Bemerkenswert ist, daß die Führung des Dampfers sich um die Verunglückten nicht kümmerte, sondern die Fahrt fortsetzte.

Weil er Streit mit der Mutter hatte.

Sich selbst die Pulsadern aufgeschnitten.

Der 21 Jahre alte Arbeiter Albert F. in Ohra kam gestern nachmittag in leicht angetrunkenem Zustande nach Hause und geriet mit seiner Mutter in Streit. Er schlug in der Küche zwei Fenster ein, wobei er sich am rechten Unterarm mehrere Adern durchschnitt. Da die Wunde stark blutete und kein Arzt zu erreichen war, wurde er von einem Polizeibeamten in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Die Arbeiterjugend fährt nach Wien.

Ein Umzug durch Danzigs Straßen.

Heute, Dienstag, den 9. Juli, abends, fährt eine 40 Jugendliche starke Gruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend Danzigs zum Internationalen Sozialistischen Jugendtreffen ins rote Wien. Die Dabeimbleibenden werden den Festteilnehmern das Geleit geben. Sie treffen sich um 10 Uhr abends auf dem Hof der Wiedenlagerne. Die wertvollen Jugendlichen männlichen und weiblichen Geschlechts, Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, der Freien Gewerkschaften und die Arbeiterportler werden aufgefordert, sich an dem Umzug, der um 10 1/2 Uhr von der Wiedenlagerne abgeht, zu beteiligen. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Danziger Polizeibericht vom 9. Juli. Festgenommen: 12 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 3 wegen Widerstandes, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 3 wegen Trunkenheit, 3 zwecks Abschiebung, 1 Person obdachlos.

Leugischer Tod.

Auf der Ferienreise einem Herzschlag erlegen.

Wachtmeister Dilba vom 1. Reiterregiment in Tilsit traf gestern nachmittag mit einem Dampfer in Poppot ein und brach auf dem Seesteg plötzlich bewusstlos zusammen. Man brachte D. in die Zollabfertigungshalle, doch konnte der herbeigeholte Arzt nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen. Die Leiche wurde darauf nach dem evangelischen Friedhof gebracht.

Dilba war in Begleitung von Frau und Tochter nach dem Freistaat gekommen, um Verwandte in Oliva zu besuchen. Er war etwa 38 Jahre alt.

Für das Baugewerbe im Großen Werder.

Der zwischen dem Arbeitgeberverband für Holz- und Tischbau im Gebiet Großen Werder der Freien Stadt Danzig einerseits und dem Deutschen Baugewerksbund, dem Zentralverband der Zimmerer Deutschlands andererseits unter dem 22. Mai 1929 abgeschlossene Tarifvertrag für das Baugewerbe nebst dem Lohnabkommen vom 10. Mai 1929 ist für das Wohngebiet Großen Werder für allgemeinverbindlich erklärt.

Das Wohngebiet Großen Werder umfaßt das gesamte Gebiet der Freien Stadt Danzig östlich der Stromweiche. Die Allgemeinverbindlichkeit trat am 1. Juli 1929 in Kraft.

Übermals verurteilt. Die gestrige Schwurgerichtsverhandlung wegen Meineids wurde auf Wunsch des Verteidigers verurteilt. Heute findet keine Verhandlung statt. Morgen werden Kindesmord und Brandstiftung das Schwurgericht beschäftigen.

Mit den Passagieren ins Dod ging der Dampfer „Situation“, der im Auslaufen Ruderhaken erlitten hatte. Er mußte ins Dod gehen, wobei sämtliche Passagiere an Bord blieben. Inzwischen ist der Schaden behoben, so daß der Dampfer heute noch den Hafen verlassen dürfte.

Seubuder Festwoche. Morgen, Mittwoch, ab 18 Uhr, findet im Rahmen der Seubuder Festwoche ein humoristisches Schwimmbad im Heidssee statt. Veranstalter ist der Schwimmklub Neptun Danzig 1905. Ab 17 Uhr großes Gartenfest, anschließend, 20 Uhr, im großen Kurhausaal Festball.

Poppot. Die Stadtvorordnetenversammlung tritt heute nachmittag 5 Uhr abermals zusammen, um in der Staatsberatung fortzufahren.

# Aus aller Welt



Programm am Dienstag.

11.30: Vormittagskonzert der Kapelle der Schutzpolizei. Leitung: Obermusikmeister Ernst Eitelberg. 15.30: Abendschau. Leitung: ...

## Schiffuntergang auf der Nordsee.

Ein Trümmerstück gefunden.

Nach einer in London eingetroffenen Meldung ist im Verlauf der Nacht auf der Höhe von Harmouth ein Schiff infolge einer Explosion untergegangen.

Die Nachforschungen über die Schiffsexplosion haben bis jetzt als einzigen Anhaltspunkt die Auffindung eines Trümmerstückes ergeben, das die Aufschrift „Robalten“ trägt.

Infolge des dichten Nebels lief der Passagierdampfer „Pilgrim“ an der Küste bei Portland (Maine) auf.

## Amokläufer schießt mit einer Focke.

5 Verletzte, 2 Personen in Lebensgefahr.

In plötzlich ausbrechendem Wahnsinn verlegte ein Arbeiter, namens Kochtel, in Uetersen (Kreis Pinneberg) fünf Personen, die an seinem Anwesen vorübergingen, mit einer Focke.

Seine Absichtsabflchten Dr. Edeners. Wie auf Anfrage beim Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen mitgeteilt wird, ist die Meldung einiger Berliner Blätter, daß Direktor Dr. Edener zurückgetreten und ab 1. Oktober die Leitung der Verkehrsabteilung des Luftschiffbaus Zeppelin an Kapitän Lehmann übergeben wolle, nicht richtig.

## 16 Scheunen brennen in Ufedom.

Ein ungeheuer schweres Schiffsfeuer entstand in der Nacht in Ufedom. Insgesamt sind 16 Scheunen dem Brand auf der Insel Ufedom zum Opfer gefallen.

Bei der Hafenschleuse U. G. in Wriezen brach gestern gegen Mittag Großfeuer aus. Der gesamte Gebäudekomplex bildete um 1/2 Uhr ein einziges Flammenmeer.

Bei dem Großfeuer erlitten 28 Mann der Feuerwehr Brandwunden an Gesicht und Händen. Infolge der unmittelbaren Wirkung des Direktors Sabranel gelang es, den Mehlspeicher zu retten und das Benzinslager rechtzeitig zu räumen.

## Türkische Schriftreform - ein Schlag ins Wasser.

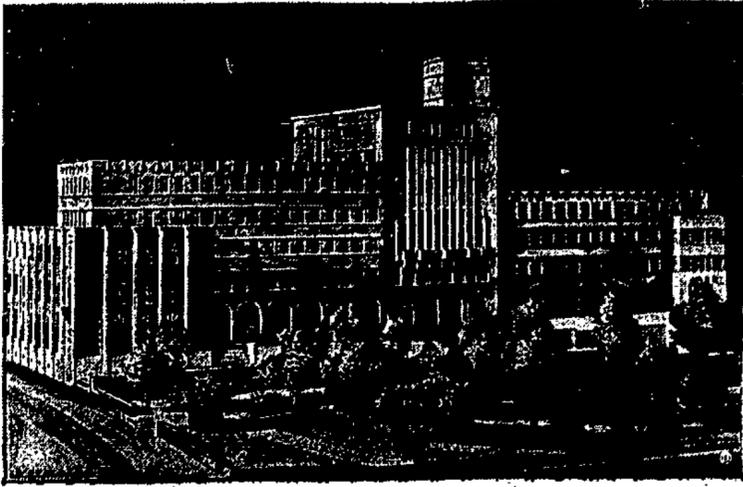
Das Schrifttum schwer geschädigt.

„Man kann wohl ein Pferd ins Wasser bringen, aber man kann es nicht zum Trinken zwingen.“ Die Wahrheit dieses Wortes wird erneut durch einen Artikel bestätigt, den Yakoub Bey, ein Freund Mustafa Kemal Paschas, kürzlich in einem türkischen Blatt veröffentlichte.

Rabri Bey, der der Nationalversammlung von Angora angehört, macht bei der Gelegenheit sensationelle Angaben über den Rückgang der türkischen Publizistik, seit diese geamungen wurde, mit lateinischen Schriftzeichen zu drucken.

## Moderne Architektur.

Die Stadt Oberhausen im Rheinland, eine der wichtigsten Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, schreitet jetzt zum Bau eines neuen Rathauses, dessen Modell unser Bild zeigt.



## Kinder bei einem Automobilunfall getötet.

In Rockfort (Manitoba) wurden gestern bei einem Automobilunfall vier Kinder getötet und drei verletzt.

In der Nähe von Schleusingen-Neudorf bei Jlimenau fuhr gestern ein Auto auf der Fahrt nach Bad Rissingen auf freier gerader Straße gegen einen starken Baum.

## Brand eines großen schlesischen Mühlenbetriebes.

Gestern nachmittag ist der Mühlenbetrieb der Neubarth-Mühlwerke G. m. b. H., in Schönau a. d. Rahnbach, der zu den größten Schlesiens gehört, vollständig ausgebrannt.

## Tod in den Ferien.

In einer Kiesgrube verunglückt.

In Scheuen bei Celle in der Lüneburger Heide sind zwei Berliner Ferienkinder tödlich verunglückt. Die Kinder spielten in einer Kiesgrube, als sich plötzlich und unerwartet am Rand der Grube ein großer Zementblock löste und auf die

Kinder fiel. Beide erlitten so schwere Verletzungen, daß sie unmittelbar nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus in Scheuen starben.

## Neue Verhaftung in der Betrugsangelegenheit Kofsch.

Die Frau des wegen umfangreicher Betrügereien und falscher eiblicher Aussagen verhafteten früheren Bergwerksdirektors Kofsch in Erfurt ist unter dem Verdacht, an den Straftaten ihres Mannes beteiligt zu sein, in ihrer Wohnung in Ohrdruf verhaftet worden.

## Erdbeben in Japan?

Starkes Fernbeben verzeichnet.

Die Erdbebeninstrumente der Hohenheimer wie auch der Ravensburger Erdbebenwarten verzeichneten in der Nacht zum Montag ein starkes Fernbeben. Die ersten Bebenwellen trafen in Hohenheim um 22.35 Uhr 22 Sekunden ein.

Beim Golfspiel vom Blitz getötet. Auf einem Golfplatz in Montreal wurden durch einen Blitzschlag eine Spielerin und zwei Balljungen getötet.

# Tümmelt der Herzen

## Roman von Lola Stein

23. Fortsetzung.

Die beiden Damen waren aufgestanden und beteiligten sich an dem Beifall, Stella mit lachenden Miene und leuchtenden Augen, Rena mit dem ein wenig verdrossenen Gesicht, das sie meistens zeigte.

Endlich wurde es im Saal dunkel, die letzten Beifallsfreudigen gingen äogernd, die jungen Frauen traten in den Hintergrund ihrer Loge und ließen sich an Stella legen das Profiteure ihrer mattblauen Schiffs-Ärde und bemerkte dabei, daß Rena sich nun auch eine Abendcape zugelegt hatte, das den Mangel an wertvollem Material durch grelle und auffallende Farben zu ersetzen bestracht war.

Man fuhr ins Regina-Hotel, um dort zu speisen. Beatus hatte das Ehepaar für diesen Abend eingeladen.

Nach dem Essen, das lässlich und heiter verlief, wäre Stella am liebsten in ihr Zimmer hinaufgefahren und hätte sich zur Ruhe gelegt, denn sie fühlte sich sehr abgegrannzt.

Das schöne Tanzlokal zeigte das hübsche, bewegte, elegante und überall gleiche Bild, das Stella nun in beinahe allen Plätzen, die sie mit ihrem Mann in diesem Jahre besucht, kennen gelernt hatte.

Rena war eine leidenschaftliche Tänzerin. Rauchen und Tanzen waren ihre Passionen. Sie tanzte gut und aus-

dauernd und mit einer Hingabe, die ihrem Wesen sonst fremd war.

Eine ungarische Kapelle spielte Schreiende Jazzweisen, aufpehend und lärmend, von Stimmungsdämonen, die zu den Paaren hin und her schritten, begleitet.

Als die beiden Paare um halb zwei aufbrachen, erklärte Beatus:

„Ich möchte noch eine Stunde spielen. Heute ist ja doch unser letzter Abend vorläufig in der Großstadt. Der muß ausgenutzt werden!“

„Ja, spielen wir!“ Rena, die von Beatus einige Male in der letzten Zeit mitgenommen worden war, schien begeistert. Armin sagte gar nichts, er hatte keine Lust, wollte aber auch kein Störenfried sein.

Aber Stella, der es im Saal schon schwer geworden war, munter zu bleiben, stand jetzt doch:

„Ich bin so erschöpfend müde, Beatus, ich kann nicht mehr. Bitte, laß uns ins Hotel fahren!“

„Ich denke, du bist wieder gesund?“ So schneidend, so hart, so brütend war der Ton, daß die junge Frau zusammenfuhr. „Wenn du noch krank bist, hättest du zu Hause bleiben und dich auszusuchen lassen!“

Sie entgegnete nichts. Sie hatte Mühe, ihre Tränen zu unterdrücken. Wenn Beatus in dieser Weise zu ihr sprach, schien es ihr oft unfähig, daß es derselbe Mann war, der leidenschaftliche Liebesworte mit weicher, schmeichelnder, jählichster Stimme in ihre Ohren flüsternte, derselbe, der vor ihr auf den Knien lag, und beteuerte, daß es auf der Welt nicht Schöneres für ihn gäbe außer ihr.

Er vertritt keinen Widerpruch. Sobald sie sich auch dem kleinsten Wunsch nur entgegenstellte, wurde er brutal in Worten und Ton. Er vergaß seine eigene Festigkeit sehr schnell, verzichtete sich selbst alles, wie er immer lachend erklärte. Aber Stella konnte so rasch nicht überwinden, wie er es von ihr verlangte.

Beatus hatte sich in München in einen intimen Klub einführen lassen, in dem sehr hoch gespielt wurde. Die Zusammenkünfte hatten privaten Charakter und fanden in der Villa eines reichen Bankiers statt.

Angeregteste Stimmung herrschte in dem kleinen Spielraum, als die vier Menschen ihn betreten. Ein Freund des Hausherrn, ein Italiener, den Beatus heute zum erstenmal sah, hatte im Boc hunderte Tausend Mark verloren und versuchte nun am Tische et Quarante-Tisch sein Glück. Klingenberg trat hinter ihm und sah eine Weile zu. Aber der Italiener schien in eine Bewußtseinsgeraten zu sein,

auch jetzt verlor er beständig. Beatus wurde es halb langweilig, nur Zuschauer zu sein, er ging zur Roulette. Rena nahm auf seinen Wunsch neben ihm Platz, er winkte Stella an seine andere Seite. Aber sie schüttelte den Kopf. Sie fühlte, daß sie es heute nicht ausfallen konnte, Stundenlang am Spielisch zu sitzen. Sie selbst spielte nicht. Sie hatte es einige Male auf Beatus Wunsch probiert und immer verloren. Es machte ihr keinen Spaß, es bedeutete keine Sensation für sie. Auch Armin beteiligte sich nicht, aber er sah ganz gern zu. Rena hatte einige Male für Beatus auf seinen Wunsch gesetzt und gewonnen. Da Armin ihr kein Geld zur Verfügung stellte, hatte Beatus ihr diesen Vorstoß gemacht, da er ihr ansah, wie begierig sie war, ihr Glück zu versuchen. Der Verlust ging zu seinen Lasten, von dem Gewinn erhielt er ein Drittel. Rena war begeistert, ihr Mann hatte zwar festlich protestiert, war aber gegen die beiden nicht durchgedrungen. Er berichtete es Stella jetzt, die davon nichts wußte, denn nur während ihrer Krankheit waren die Verwandten einige Male mit Beatus hierher gegangen.

Beatus beteiligte sich sofort. Er hatte Glück. Geldscheine und Spielmarken häuften sich sehr bald vor ihm. Man begann, ihn von allen Seiten zu beobachten. Rena, die zuerst abwartend gesehen, setzte nun auf dieselben Nummern wie Beatus. Der gelangweilte Zug aus ihrem Gesicht verschwand, es war nur noch Spannung und Gier. Auch sie gewann.

Armin, der hinter den beiden neben Stella stand, sagte mit finsterner Miene zu ihr: „Dein Mann bringt Rena in eine gefährliche Bahn. Sie ist leider allen schlechten Einflüssen sehr zugänglich. Ich will keine Spielerin aus ihr werden sehen!“

Stella hob mit einer hilflosen Gebärde die Achseln. „Versiehe ich dich?“

„Das habe ich versucht. Du siehst, es ist umsonst gewesen. Wir sind heute zum letztenmal mit euch gegangen, wenn dein Mann spielen will. Sie hört nicht auf mich, wenn irgend etwas sie reizt. Dies ist nun ihre neueste Passion.“

Die Spannung, die Leidenschaft der Spieler wuchs. Nichts schien mehr für sie zu existieren als der grüne Tisch vor ihnen, die monotone Stimme des Croupiers, die Nummernplatte, die rastlos rollende Kugel. Alles Leben, alle Wünsche hatten sich auf diese Dinge konzentriert. Hin und wieder durchglitzerte ein halb unterdrückter Seufzer den Mann, über dem dicke blaue Rauchschwaden lagerten, eine Hand fuhr hoch, um Schweißperlen von der Stirn zu wischen, um mit einem Luch über das erhigte Gesicht zu fahren, dann sanken die Gestalten wieder in sich zusammen. (Fortsetzung folgt.)

# Erzengel schreiben Leitartikel.

## Weihenberg, der Prophet. - Gesunde Menschen werden krank. - Kranke kommen ins Irrenhaus.

Durch die Jahrhunderte hindurch zeigt sich immer dieselbe Erscheinung: In Ländern, die einen großen Krieg verloren haben oder in denen die Menschen durch andere schwerwiegende Ereignisse verwirrt und von ihrer gewöhnlichen Bahn abgelenkt worden sind, ist außer Boden bereitet für Sektenwesen und neu erstehende Propheten. Diese neuen Messiasen versprechen das Blaue vom Himmel herunter; es sind meist raffinierte Velleiten, und es gelingt ihnen, schnell zahlreiche Anhänger zu finden. Der ehemalige Neimagneteur Joseph Weihenberg in Berlin war deshalb unter die Propheten gegangen.

### Seit Jahren betreibt er den Menschenjagd im großen Stille.

Seine Gemeinde hat sich immer mehr und mehr ausgedehnt; erst durch die jüngsten Ereignisse ist man auf Weihenberg und seine Sekte aufmerksam geworden, erst dadurch, daß der Drogist Bernide um seines Weihenberg-Glaubens willen an Blutvergiftung gestorben ist und durch einige Selbstmordversuche, die Anhänger der neuen Religionsgemeinschaft unternommen haben.

Weihenbergs Macht über die Menschen beruht auf seiner suggestiven Einwirkungskraft. Diejenigen, die neu in die Kirchengemeinde Weihenbergs eintreten, kommen zu dem Propheten und werden von ihm selbst und allein empfangen. Er weisklagt ihnen, er unterliegt sie und er behandelt sie; er verschreibt ihnen seine unsichtbaren Medikamente; man weiß heute, daß er Arnikaalktur und Scharfgarbeete, diese Heilmittel unserer Urkräuter, gegen schwere Herzleiden ebenso anwendet wie gegen Geschwüre und chronische Nerven.

Der Meister selbst empfängt nur in der ersten Sitzung; dann kommen die Patienten in die Hände der „Werkzeuge“, das sind die Medien, die den Willen des Propheten durchzuführen. Diese Werkzeuge tun alles, um den Sinn der gesunden und kranken Weihenberg-Anhänger zu verwirren. Außer den Einzel-Séancen finden Gottesdienste statt, in denen sich die Sektiker versammeln.

Die Weihenberg-Gemeinde besitzt drei Gotteshäuser in Berlin; eins in der Gleimstraße, wo man täglich betet, und je eins in der Siedlung „Waldfrieden“ und in Nieder-Schönhausen; in diesen beiden „Andachtshäusern“ findet nur jeden Montag ein „Gottesdienst“ statt. Man wird an die Stellen der Teufelsanbeter und an die berüchtigten schwarzen Messen erinnert, wenn man die Schilderungen liest, die ehemalige Weihenbergler von diesen „Gottesdiensten“ geben. Weihenberg, sein Obermedium und seine anderen Medien

verheben es auf mystische und okkultistische Weise, die Gläubigen in beständiger Verzückung und in hysterische Umanrechenbarkeit zu versetzen;

Zustände, aus denen die armen Unächtigen erst mit Mühe und oft mit Gewalt befreit werden können. Begreiflich, daß die Sektiker, die zumeist schon aus angefaulten und anormalen Menschen bestehen, mit der Zeit seelisch und körperlich ganz verfallen, und daß sie der Macht des Propheten zuletzt völlig ausgeliefert sind. Auch die Gesunden, die sich zu Weihenberg verirren, werden mit der Zeit angeleitet von diesem religiösen Irren, und die Angekränkelten haben es nicht allzuweit, bis sie selbst zum Selbstmord oder für das Irrenhaus.

Weihenberg selbst behält alle die Jahre hindurch seinen klaren Kopf und seinen durchdringenden Verstand. Der Prophet von Berlin ist ein tüchtiger Money-maker. Man schätzt seine monatlichen Einnahmen auf etwa fünfzehntausend Mark, vornehmlich zusammengesetzt aus Mitgliebsbeiträgen, Einkünften aus den Ordinationsstunden und dem Ertrag seiner Wochenschrift „Der Weiße Berg“. Für diese Wochenschrift hat sich Weihenberg hervorragende Mitarbeiter gesichert: Bismarck, Friedrich der Große, Napoleon, Nietzsche, Kant heilen sich, dem Rufe des neuen Messias zu folgen und alle die Artikel zu schreiben, die er seinen Gläubigen vorlesen will.

Mit den Erzengeln steht der Prophet in engster Verbindung; sie schreiben die Leitartikel, in denen gegen Unglauben gemeltet wird

und gegen die Verderbenheit aller derer, die sich noch nicht zu Weihenberg bekehrt haben. Weihenberg ist keineswegs jaghaft oder vorichtig in Bezug auf die Weisagungen, die er im „Weißen Berg“ durch seine Prominenten verkünden läßt. Er läßt England untergehen, Amerika durch einen Krieg vernichten, Rußland und Frankreich werden durch die Welt vernichtet, Dänemark durch Wasserfluten, und auch über Deutschland werden fürchterliche Epidemien kommen, wenn seine Bewohner nicht in sich gehen. Keine Behauptung ist zu absurd, keine Drohung zu monströs, keine Prophezeiung zu ungeheuerlich, als daß die Gläubigen sie nicht mit Andacht aufnehmen würden.

Man wundert sich, daß die Behörden dem Erleben des Propheten Weihenberg so lange unthätig zugehört haben. Jetzt endlich, da ein Berliner Drogist an Blutvergiftung gestorben ist

weil er nicht zum Arzt, sondern zu Weihenberg gegangen ist, und weil große Berliner Zeitungen die Angelegenheit aufgegriffen haben, hat sich die Kriminalpolizei veranlaßt gesehen, einzuschreiten. Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft sind sich einig darüber, daß man hier energisch vorgehen und daß alles geschehen muß, dieses Stück Aberglauben, das sich in Berlin eingetnistet hat, auszurotten. St. F.

## Diet gegen Tuberkulose.

### Ein neues Mittel.

In der letzten Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft hielten der bekannte, kürzlich nach Berlin berufene Professor der Chirurgie, Sauerbruch, und sein Oberarzt Dr. Hermannsdorfer einen aufsehenerregenden Vortrag über Heilerfolge bei schweren Fällen von Tuberkulose, hauptsächlich durch Diät. Das Hauptprinzip dieser Ernährungsstellung ist Kochsalzenthaltung, mögliche Einschränkung von Mehlstoffen bei großer Zufuhr von Fett, Eiweiß und frischen Gemüsen, Salaten und Obst. Es ist längst bekannt, besonders aus der Beobachtung von Nierenkranken, die zu Wasserlächt neigen, daß Kochsalzenthaltung austrocknend auf die Gewebe wirkt. Man nimmt daher an, daß in diesem wasserarmen Gewebe die Lebensbedingungen für die Erreger der Tuberkulose ungünstig sind.

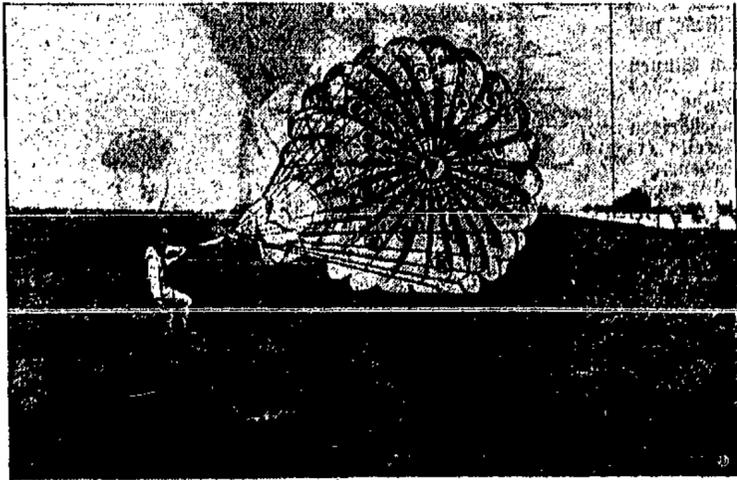
Eiweiß ist ein starker Energiespender, Fett bei hohem Kalorienwert seit langem im Kampf gegen Tuberkulose und die ihr nahestehende Strupflose beliebt. Der reichliche Vitamingehalt frischer Gemüße und heralischen stärkt den Körper gegen die Folgen einer Infektion. Unterläßt wird die Kur durch Salze, in erster Linie durch Kalziumsalze, die auch gemebverbessernd wirken, sowie durch Lebertran.

Die hierdurch erzielten Erfolge sind geradezu überraschend. Tuberkulose der Lungen, der Knochen und Gelenke sowie der Haut heilen in verhältnismäßig kurzer Zeit. Besonders bei der Hauttuberkulose, dem sogenannten Lupus, kann man den Heilungsfortschritt mit den Augen andauernd kontrollieren. Bemerkenswert an der neuen Methode ist, daß sie von einem Fachkranken empfohlen wird, der gerade die operative Behandlung der Lungentuberkulose ausgebildet und weitgehend angewandt hat, ferner, daß die moderne Diätbehandlung jetzt auch auf die Tuberkulose ausgedehnt wird, nachdem vor nicht langer Zeit die Heilung der bösartigen Blutarmut, der perniziösen Anämie, durch Leberdiät berechtigtes Aufsehen erregt hat, und schließlich, daß ein praktischer Arzt, Dr. Veron in Bielefeld, sie zuerst angewandt hat und die Unversitätsklinik nach Feststellung seiner Erfolge sich zu dieser Behandlung entschlossen haben.

## Literaturbedürftige Diebe.

### Einbruch in eine Volksbücherei.

In der Städtischen Volksbücherei Berlin entwendeten Diebe nachts ungefähr 500 wertvolle, fast ausschließlich neue Bücher. Die Diebe hatten schon in der Nacht zuvor einen erfolglos verlaufenen Einbruchversuch unternommen. Es dürfte sich um dieselben Täter handeln, die auch an sechs aufeinander folgenden Tagen der letzten Woche Einbrüche in der Volksbücherei in der Straßmannstraße verübt haben. Durch den Diebstahl ist die Arbeiterleserschaft des Berliner Ostens um wertvolle Bücher gebracht worden.



## Sieht Christentum so aus?

### Der Herr Parrer macht Anzeige wegen Betteles.

In der Münchener „Frankischen Tagespost“ wird folgender charakteristischer Vorgang geschildert: Februar 1929. Schneebender Nordwind legt über die schneebedeckte Landschaft. Eine arminige Kette herrscht. Auf der Landstraße tippt ein „Aunde“ Helmatlos. Vom Menestrond gekürtig. 50 Prozent freigebschädigt. Er empfängt den Dank des Vaterlandes, indem er in Eis und Schnee kampieren muß. In Roth macht er Station, spricht bei der Vorstandsdame des Roten Kreuzes vor, wird durch Frau Defan Sch. geschickt. Das Dienstmädchen, das öffnet, bittet er um ein Almosen und gibt ihr seine Ausweispatente. Fast eine Viertelstunde läßt man den vor Frost erstarrten Mann warten, gibt ihm dann 20 Pfennige.

Weiter wandert der „Aunde“. Planlos, ziellos... Defan Sch. aber, der sonntäglich die Lehren des Nazareners von der christlichen Nächstenliebe und Barmherzigkeit seinen Kläubigen verkündet, hatte nichts eiligeres zu tun, als den Namen des Marquis aufzuschreiben und gegen ihn Anzeige wegen Betteles zu erheben. Da er nicht aufzufinden war, wurde Haftbefehl erlassen. Der Frühling war ins Land gezogen. Der Heimatlose wanderte den Rhein entlang. In Ludwigshafen ereilte ihn das Schicksal. Er wurde verhaftet und bekam 14 Tage Haft zubüßet, gegen die er Berufung einlegte. Auf Staatskosten transportierte man ihn nach Roth. Wegen 20 Pfennige.

Defan Sch. und sein früheres Dienstmädchen fungierten als Zeugen. Sie konnten aber nichts Belastendes vorbringen. Da die Papiere in Ordnung waren, beantragte selbst der Amtsanwalt die Freisprechung, was auch geschah. Die Kosten wurden dem Staat aufgebürdet. Wieder weiter zog der „Aunde“. Ziellos, planlos... Wie sagt der Nazarener? „Wenn du zwei Röcke hast, so gib dem einen, der keinen hat.“

## Ein pendelfreier Fallschirm.

Eine der unangenehmsten Begleiterscheinungen eines Fallschirmsabsturzes sind die Pendelbewegungen, in die der zur Erde sinkende Körper gerät, und die den Fallschirmspringer, statt ihn ruhig und sicher auf den Boden aufzusetzen, mehr oder weniger hart aufschlagen lassen. In Staaten sind nunmehr Versuche mit einem neuen Fallschirm unternommen worden, der sechzehn Luftablauflöcher besitzt, die die Luft dort festsaugen, keine Luftwirbel bilden, und so die Pendelbewegung verhindern. Der Fallschirmspringer wird dann sicher und behütet auf die Erde aufgesetzt. Die Versuche haben einen vollen Erfolg gezeigt. — Unser Bild hält den Augenblick der Landung mit dem neuen Fallschirm fest.

## Endlich Nachricht von der „Antin Bowler“?

### Widersprechende Meldungen. - Man hofft aber.

Die „Associated Press“ aus Ottawa meldet, soll die „Antin Bowler“ in einem unbekanntem Ort in der Sublonbana Gegend aufgestiegen sein und ihren Flug nach Berlin fortgesetzt haben. Der Aufstieg wird in einem Telegramm aus Portburwell angedeutet, in dem es heißt, daß der Radio-Generator des Flugzeugs 10.30 Uhr vorübergehend deutlich gehört worden sei, was auf den Weiterflug schließen läßt, da die Radio-Station an Bord nur funktioniert, wenn das Flugzeug in der Luft sei.

Bis gestern 18 Uhr lag in Chicago noch keine Nachricht von dem vermischten Flugzeug „Antin Bowler“ vor. Es wurden Bestätigungen gewünscht, daß die „Antin Bowler“ womöglich in der Waldwildnis in Nordquebec zur Notlandung gezwungen worden sei. „Chicago Tribune“ ist jedoch sicher, daß dem Flugzeug kein Unfall angetan ist, sondern daß es lediglich durch schlechtes Wetter auf dem Erdboden festgehalten werde. Das Blatt dementiert überdies die Meldungen aus Cleveland über die Entdeckung eines Hitzfluggewes.

## Ein neuer Ozeanflug.

### Start zum Flug nach Rom.

Die amerikanischen Flieger Panzen und Williams sind gestern morgen um 8.49 Uhr Ortszeit auf ihrem Flugzeug „Pathfinder“ in Old Orchard (Maine) zum Transoceanflug nach Rom gestartet.

### Der Flug des „Pathfinder“.

Wie aus Old Orchard gemeldet wird, ist das Verkehrsflugzeug, das dem nach Rom vertriehen „Pathfinder“ kurze Zeit das Geleite gegeben hat, mit dem Bericht zurückgekehrt, daß die Romflieger nach kurzer Zeit die Höhe von 500 Fuß erreicht hatten.

Ein Wasserflugzeug der Küstenwache meldete, daß es um 8.50 Uhr östlicher Zeit das Flugzeug „Pathfinder“ 75 Meilen vom Vorklamb-Dampfschiff gesichtet hat. Das Flugzeug machte gute Fahrt.

## Bundermoed in Holland.

### Im Verlaufe eines Streites.

In Goes in Holland entstand zwischen zwei Söhnen eines Landwirts ein Streit, in dessen Verlauf der jüngere 17-jährige Sohn sein Gewehr holte und seinen 20-jährigen Bruder niederstieß. Er richtete dann die Waffe gegen sich selbst, brachte sich aber nur eine leichte Verletzung am Kopfe bei.

## Entsetzliches Eiferjuchtdrama in Paris.

### Ein Italiener erlegt seine verheiratete Geliebte.

Ein furchtbares Eiferjuchtdrama spielte sich am Montag in einem Pariser Vorort ab. Ein junger Italiener, der mit einer

verheirateten Italienerin seit einiger Zeit ein Verhältnis unterhielt, begehrte dieser, als sie in Begleitung ihres Gatten die Straße herunterkam. Rasend vor Eifersucht stürzte er sich auf seine Geliebte und stach ihr ein Messer in die Brust. Hierauf schleuderte er eine Flasche Vitriol gegen ihren Kopf und verletzte schließlich ihrem Gatten und sich selbst Messerwunden. Die Italienerin wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

## 70000 Mark für Rudolf Haas.

### Die Entschädigungsansprüche geregelt.

Der Magdeburger Fabrikant Rudolf Haas, der vor etwa drei Jahren im Zusammenhang mit der Ermordung des Buchhalters Hellig zu Unrecht verhaftet und längere Zeit in Untersuchungshaft festgehalten worden war, hatte bekanntlich eine Entschädigungsforderung beim Preussischen Justizministerium geltend gemacht. Das Recht der Entschädigung wurde ihm nach im Laufe des Prozesses gegen den wittlichen Mörder Richard Schröder vom Gericht zugesprochen. Nach nahezu dreijähriger Verhandlung ist jetzt zwischen den Beteiligten eine Einigung über die Höhe der Entschädigung erzielt worden. Sie beläuft sich auf 70 000 Mark.

## Sturmshäden in Ungarn.

### Der Flugverkehr unterbrochen.

Der orkanartige Sturm, der in der Nacht zum Sonntag wütete, hat, wie die Blätter melden, nicht nur in Budapest und ihrer Umgebung, sondern im ganzen Lande Schäden angerichtet. Zahlreiche Telephon- und Telegraphenleitungen wurden beschädigt. Der Sturm richtete auch an den entlang der Donau liegenden Strandbädern und Bootshäusern beträchtlichen Schaden an. Infolge des Sturmes konnte am Sonntag die Fluglinie Budapest-Wien in beiden Richtungen nicht befliegen werden.

## Eine Tagung an vier verschiedenen Orten.

### Neben durch Telephon.

Die Haupttagung der diesjährigen 84. Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker, die gestern in Nachen stattfand, ist als Ferntagung durchgeführt worden, indem die elektrotechnischen Vereine im Saag, in Wien und in Budapest mit dem Versammlungsraum in Nachen durch Fernspreitleitungen verbunden wurden. Die auswärtigen Vereine vernahmen die in Nachen gehaltenen Reden im Lautsprecher und sprachen ihrerseits durch ihre Vertreter zu den Versammelten in Nachen. Alle Reden sind gegenseitig gut verstanden worden.

## Niefenfeuer in einer russischen Fabrikfablung.

### 1000 Häuser abgebrannt. - Mehrere Tote.

Durch ein Großfeuer in der Fabrikfablung Kutschwa bei Sverdlowst (Nelaterrinenburg) wurden etwa 1000 Häuser darunter alle öffentlichen Gebäude, vernichtet. Auch Personen sind ums Leben gekommen.

# DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

## 11. Fortsetzung.

„Virginia Baratho hat die Leiche ihres Großvaters identifiziert? Ich habe sie gesehen gesprochen,“ sagte der Justizrat auf einen fragenden Blick des Kommissars hinzu. „Ich bin auch ihr juristischer Berater.“

„Jawohl, Fräulein Baratho hat in dem Toten ihren Großvater erkannt.“

„Dürfte ich diese Leiche auch sehen, Herr Kommissar? Nicht um sie zu identifizieren — das ist ja wohl nicht mehr nötig. Aber ich war seit Jahrzehnten mit James Vachner befreundet.“

„Die Leiche ist bereits abduziert — übrigens: der Untersuchungsbefund spricht für Tod durch Erhängen. Aber wenn Sie wollen, Herr Justizrat.“

„Sie würden mich sehr verbinden, Herr Kommissar! Kapralik Klingelte; ein Polizist erschien. „Führen Sie den Herrn auf Zimmer 88 zu Dr. Petermann.“

„Ich danke bestens, Herr Kommissar. Und darf ich bitten, Magnus Arber von meinem Besuch und von meinem Anerbieten gelegentlich zu erzählen?“

„Gewiß, sobald es möglich ist, Herr Justizrat!“

Ein höflicher Gruß und Justizrat Bergenshardt folgte dem Polizisten auf Zimmer 88. Kapralik sah ihm nach. Merkwürdig gefasht, der alte Herr, dachte er. Da ist kein Jugendfreund ermordet; er hat keinen anderen Wunsch, als den Mörder zu verteidigen.

Dr. Petermann führte den Justizrat vor die Leiche James Vachners; sie lag auf einem Tisch; der Arzt deckte das Gesicht auf. Es war jetzt nicht mehr so entsetzt wie am Vormittag.

Der Justizrat stand einige Augenblicke in tiefem Sinnen vor dem toten Mann. Dann fragte er den Arzt: „Was wird nun mit der Leiche James Vachners geschehen?“

„Sobald sie freigegeben ist, wird sie den Angehörigen des Toten übergeben. Nachdem die Obduktion bereits erfolgt ist, wird dem nichts Besonderes im Wege stehen.“

„Ich bin der Rechtsberater der Enkelin James Vachners und es wird wohl in ihrem Interesse liegen, den Toten antwortend begraben zu lassen. Wäre es übrigens möglich, von der Leiche photographische Aufnahmen machen zu lassen?“

„Sobald sie freigegeben ist, gewiß!“

„Und weiter?“

Dr. Petermann dachte nach. Dann sagte er: „Ich sehe nicht ein, warum nicht. Wenn es ihr Wunsch ist, glaube ich es wohl verantworten zu können.“

„Dann bitte ich um ein halbes Duzend Aufnahmen. Selbstverständlich werden Ihrem Photographen die Auslagen ersetzt.“

Der Justizrat deckte das Tuch wieder über die Blige des Toten, bedankte sich bei dem Arzt und ging.

Er ging zu Fuß von dem Polizeipräsidium nach dem Hotel; er wollte mit seinen Gedanken ins reine kommen. Zunächst stand für ihn die Ueberzeugung fest: der Tote war nicht James Vachner. Es lag eine gewisse oberflächliche Ähnlichkeit vor; Haar, Nasenrücken, die grauen, buschigen Brauen, die etwas dicke Nase und das runde Kinn — das stimmte alles. Aber es war nicht James Vachner. Es waren auch nicht seine Kleider. Aber sein Paß mußte es wohl sein. Wie aber kam der in die Tasche des Toten? Und welche Rolle spielte Magnus Arber in diesem sonderbaren Drama? Darüber konnte wohl er allein Aufschluß geben. Daß er es aber nicht getan hatte, bewies, daß er eben nicht wollte. Welche Gründe bestimmten ihn hierzu? Hier verlagte die Kombinationsgabe des Justizrates.

Er hatte sich schon im Polizeipräsidium die Frage vorgelegt, ob er nicht dem Kommissar Kapralik — übrigens ein ganz netter Mensch! — auf den Kopf aufragen sollte, daß der Tote nicht James Vachner und dessen Kleider nicht die James Vachners seien. Aber das gleiche hätte ihm doch Magnus Arber sagen können. Er hatte ja nicht getan; warum, das war sein Geheimnis. Und dieses Geheimnis mußte er, der Justizrat Bergenshardt, um so mehr wahren, als er — vermuthlich! — den Schlüssel zu diesem Geheimnis in seiner Kanzlei hatte, anvertraut unter dem Siegel des Amtsgeheimnisses.

Aber was sollte er nun Virginia Baratho sagen? Schwieg er, so mußte das arme Mädchen ja der Verzeiwung anheimfallen: den Großvater verlieren durch die Hand des Mannes, den sie liebte, das war mehr, als auch dieses arme Mädchen ertragen konnte! Magnus Arber hatte ihr das erklärende Wort nicht gesagt. Dürfte er es tun? Vielleicht hatte Arber nur keine Zeit gehabt — aber nein! Das war nicht möglich. Magnus mußte sich doch sagen, daß Virginia unter der Last zusammenbrechen würde. War sie ihm so gleichgültig, daß ihn das nicht weiter berührte? Darauf konnte der Justizrat sich keine Antwort geben. Handelte er im Sinne Virginias, dann mußte er ihr alles sagen; handelte er im Sinne Magnus Arbers, dann war es zweifelhaft — oder: nein! Es war gar nicht zweifelhaft: er mußte alles verschweigen. Und das Mädchen zugrunde gehen lassen? Justizrat Bergenshardt mühte sich um einen Ausweg aus dieser Wirrnis; schließlich kam er zu einem Kompromiß.

Als er wieder vor Virginia Baratho stand, sah er, daß das Mädchen sich wieder aufrichtet hatte. Das liebe Gesicht war freilich noch bleich, aber die furchtbare Verwirrung stand nicht mehr in den dunklen Augen.

„Sie bringen mir die Lösung, Herr Justizrat,“ sagte sie und kampfte die Hände ineinander.

„Die Lösung wohl noch nicht, Miß Virginia, aber etwas sehr Erfreuliches. Der Tote ist nicht Ihr Großvater!“

Nun erst ließ Virginia sich in den Stuhl fallen. Sie legte die Rechte über die Augen und der Justizrat sah, wie ihr Oberkörper krampfartig geschüttelt wurde. Dann sagte sie heiser: „Sind Sie auch ganz sicher, Herr Justizrat?“

„Ganz sicher. Haben Sie denn nicht auch gesehen, daß die Ähnlichkeit nur eine sehr oberflächliche ist?“

„Ich habe die Leiche kaum eine Sekunde gesehen. Ich konnte nicht. Es war zu furchtbar!“

„Und die Sachen, die man bei dem Toten gefunden hat, die Kleider, die Wäsche, haben niemals Ihrem Großvater gehört. Gehen Sie denn das nicht?“

„Ich war ja so verwirrt, ich konnte mich keinen Klaren Gedanken fassen; ich konnte doch kaum sehen.“

„Ich begreife das. Aber Sie müssen mir unbedingt glauben, was ich Ihnen sage. Ich bin meiner Sache durchaus sicher.“

Nun stießen die Tränen über die Wangen des Mädchens.

„Gott — Gott — ich bin ja so glücklich! Ich danke Ihnen, Herr Justizrat — ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll. Aber — wenn Tabbie lebt, wie kann man dann behaupten, daß Magnus Arber ihn ermordet habe? Und warum wehrt er selber sich denn nicht dagegen?“

„Jetzt hören Sie mir bitte, bitte, einmal recht aufmerksam zu, Miß Virginia! Das James Vachner lebt, ist gewiß und das ist doch die Hauptsache, nicht wahr? Magnus Arber kann ihn deshalb auch nicht ermordet haben und die Anklage gegen ihn ist ein Unsinn. Aber ich habe die Ueberzeugung, daß Magnus Arber aus irgendeinem sehr irrtümlichen Grunde, den ich nicht kenne, die Polizei und das Gericht vorerst in dem Glauben lassen will, daß James Vachner ermordet ist. Aus einem sehr irrtümlichen Grunde, sage ich, denn man läßt sich nicht einer Laune wegen unter Verdacht verhaften. Verstehen Sie das, Miß Virginia!“



Eine Wanderung begann: Treppen hinauf, Treppen hinab.

„Ich verstehe, daß Magnus Arber vor Gericht in dem Glauben stehen will, aber ich verstehe nicht, daß er mir das antun konnte!“

„Er kann sich hier nicht verteidigen. Miß Baratho, aber ich bin sicher, daß er nicht anders handeln konnte. Magnus Arber pflegt sehr überlegt zu handeln. Vielleicht war es ihm ebenso unmöglich, mit Ihnen sich in Verbindung zu setzen, wie es Ihnen unmöglich war, ihn zu erreichen. Oder aber er durfte um der Sache selbst willen nicht sprechen.“

„Wenn er mich liebte, hätte er gesprochen!“ Virginia sagte es leise, für sich; sie dachte im Augenblick kaum an die Anwesenheit des Justizrates.

„Sie dürfen ihn nicht verurteilen, ohne ihn gehört zu haben, Virginia! Es kann Fälle geben, in denen die Pflicht härter sein muß als die Liebe. Uebrigens: weiß er denn, daß Sie ihn lieben?“

„Ich weiß es nicht — vielleicht!“

„Hat er Ihnen von Liebe gesprochen?“

„Nein!“

„Sehen Sie! Er mußte annehmen, daß Sie den Toten nicht als Ihren Großvater erkennen würden, nicht wahr? Er konnte aber nicht annehmen, daß Sie ihn nicht erkennen würden, weil er nicht wollte, daß Sie ihn lieben. Verstehen Sie mich, Virginia? Und nun lieben Sie um ihn, nicht wahr?“

Virginia schwieg, aber in ihren Augen lag Zustimmung.

„Gerade weil Sie ihn aber lieben!“ sprach der Justizrat weiter, „dürfen Sie ihm nicht entgegenarbeiten. Sie wissen, daß Ihr Großvater lebt, aber Sie müssen diese Kenntnis bei sich behalten, wenn Sie im Sinne Magnus Arbers sich verhalten wollen. Die Justiz behauptet, James Vachner ist tot. Sie und ich und Magnus Arber wissen es anders. Aber wenn Magnus Arber den Schleier von dem Geheimnis nicht wegreißt, dürfen wir es auch nicht. Sie werden diesen Toten als Ihren Großvater begraben, Miß Virginia; Sie werden ihn, wenn es sein muß, sogar beerben und Sie werden Trauer um ihn tragen. Und ruhig abwarten, was weiter geschieht.“

„Und Magnus Arber?“

„Magnus Arber befindet sich in Untersuchungshaft und es ist sehr wahrscheinlich, daß er das ändern könnte, wenn er wollte. „Solent non sit injuria“, da er es will, geschieht ihm kein Unrecht! Ich werde mein möglichstes tun, mit ihm in Verbindung zu gelangen; ich wünsche ihn zu verteidigen. Und eines Tages, Miß Virginia, werden wir die Lösung dieses Rätsels in der Hand haben und ich glaube, dieser Tag wird das Opfer wert sein, das Sie bringen. Wir müssen Geduld haben und wir werden Geduld haben, nicht wahr? Nun, nachdem die Hauptfrage, die Sorge um Ihren Großvater, von Ihnen genommen ist, haben Sie keinen Anlaß, an der Zukunft zu zweifeln. Nicht wahr, Sie tun, was ich Ihnen empfehle?“

„Ich werde es tun! Ich danke Ihnen, Herr Justizrat, ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Sie haben mich wieder aufgerichtet!“

„Ich danke Gott, daß ich es konnte. Bleiben Sie aber nun auch aufricht und tapfer, damit Ihr Großvater Freude an Ihnen hat, wenn er zurückkommt!“

„Wenn er zurückkommt!“ — Klang es Virginia im Ohr. Ein eigentümliches Gefühl der Unsicherheit bemächtigte sich ihrer, da der Justizrat gegangen war.

## Achtes Kapitel.

Magnus Arber fuhr auf; nach halb im Traum hatte er das Klirren von Schlüsseln gehört, nun sah er mit halb geschlossenen Augen eine offene Tür, durch die helles Licht in den dunklen Raum brannte. Ein Mann stand in dieser Tür. Der Mann trug Uniform und ein Seitengewehr. „Zum Verhör“, rief er.

Magnus konnte sich im ersten Augenblick nicht befinden, wo er war. Er lag auf einem harten Gestell, er hatte geschlafen, er hatte geträumt, im Palasthotel treppauf, treppab nach Miß Virginia gesucht zu haben — ah: Miß Virginia! Im Augenblick waren ihm die Ereignisse der letzten vierundzwanzig Stunden vollkommen klar gegenwärtig. Er erhob sich und stand vor dem Beamten.

„Es ist vergessen worden“, sagte dieser, „das Bett an die Wand zu schieben. Sie dürfen nämlich untertags nicht hingehen; das ist verboten. Geben Sie die Hände her!“

Magnus streckte die Hände vor und hatte im Augenblick die Spannen um die Gelenke.

„Los!“ sagte der Beamte. Magnus trat auf den Gang; der Beamte schloß die Tür zur Zelle zu. Dann begann eine Wanderung, die Magnus die Fortsetzung seines Traumes blickte: durch lange, düstere Gänge, Treppen hinauf, Treppen hinab. Die Dritte klirrte auf dem Steinpflaster; aus Seitengängen kam das Echo. Magnus schien die Wanderung endlos; ein Gang des Verdammten durch ein düsteres Inferno. Er war der Ueberzeugung, daß der Beamte ihn mit Absicht treuz und quer führte, um ihn zu ermüden; es ist das Vorspiel zu dem, was kommt, sagte er sich. Der Beginn der Folter.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Achtzehnjähriger ermordet seine fünfzehnjährige Frau.

Eine Geschichte von Leidenschaft, Entführung und tragischem Ende

Unter der Sonne Afrikas schlagen die Herzen stürmischer als bei uns. Als der siebzehnjährige Vincent Olivieri vor einem Jahre die damals vierzehnjährige Marguerite Marco zum erstenmal auf einer Straße in Tunis erblickte, entbrannte er in heftiger Leidenschaft zu dem ausnehmend raffinen jungen Mädchen. Er beschloß, sich ihr zu nähern, koste es, was es wolle. Tagelang lungerte Olivieri vor dem Hause der Angebeteten, bis es ihm eines Nachts nach einer halbschwerischen Kletterpartie glückte,

in das Zimmer des jungen Mädchens zu gelangen.

Marguerite war beim ersten Anblick des leidenschaftlichen Jünglings zuerst zu Tode erschrocken, dann aber, als Vincent, eine glühende Liebeserklärung stammelnd, zu ihren Füßen lag, verschönten sich ihre schrecklichen Züge, und sie fand ebenfalls Gefallen an dem romantischen Abenteuer.

Unter der Sonne Afrikas schlagen die Herzen stürmischer als bei uns. Vincent Olivieri beschloß, da eine Heirat wegen der Jugend des Mädchens unmöglich war, Marguerite zu entführen. Noch in derselben Nacht entfloß das Liebespaar und verbarg sich in einem abliegenden Schuppen, in dem sie die Flitterwochen verbrachten. Die Eltern des entführten Mädchens erhaltener Anzeige; man ermittelte schließlich auch den Aufenthaltsort des jungen Paares; das eingeleitete Verfahren wurde jedoch niedergeschlagen, weil Olivieri sich verpflichtete, Marguerite mit Eintritt des heiratfähigen Alters zu heiraten.

Am 5. Juni dieses Jahres fand die feierliche Trauung der beiden in einer Kirche in Tunis statt. Es war an Marguerites fünfzehntem Geburtstag. Das Ehepaar bezog eine Wohnung in der Stadt und Vincent Olivieri ging wieder seiner gewohnten Arbeit nach.

Aber in Tunis schlagen die Herzen stürmischer als bei uns.

Der junge Schwemann machte die Bekanntschaft einer feurigen Spanierin und vergaß darüber ganz seine erste Liebe. Als Marguerite die Untreue ihres Gatten bemerkte, überhäufte sie ihn mit Vorwürfen. Es kam zu heftigen Szenen, und auch Fälligkeiten waren an der Tagesordnung. Unter der Sonne Afrikas schlagen die Herzen stürmischer als bei uns. Als Marguerite den jungen Schwemann in Gegenwart mit der Fingerring ertappte und die Situation etwas außergewöhnlich fand, stürzte sich Vincent Olivieri auf seine junge Gattin und würgte sie tot, wie er am Halbe, bis sie tot zu Boden fiel. Dann begab er sich auf die Polizei und gestand gleichmütig sein Ver-

brechen. Große Erregung ergriff die Bevölkerung und man umlagerte die ganze Nacht das Gefängnis, um den jungen Mörder zu lynchen. Seine Aburteilung bildet die kommende Sensation des Schwurgerichts von Tunis.

## Eine verlassene Stadt.

Platinum-City. — Ohne Wohnungsnot.

Vor einem Jahre etwa verbreitete sich in Kanada und in den Vereinigten Staaten das Gerücht, daß unerhörte ergiebige Platin- und Silberlager in der Provinz Ontario entdeckt worden seien. Ein wahres Platinfieber erfaßte zahlreiche abenteuerlustige Leute, die schnell und mühselos reich werden wollten. Zu tausenden strömten die Minengräber zusammen. Aber bevor man Platin oder Silber findet, muß man leben, essen und wohnen und von dem Klima des nördlichen Ontario kann man nicht gerade sagen, daß es zu Uebernachtungen in der freien Natur geschaffen sei. Findige Geschäftsleute eilten herbei. Häuser wurden gebaut, vor allem eine Polizeistation, ein Krankenhaus und ein Gefängnis, das sich bald füllte. Außerhand entstanden zahlreiche Herbergen. Die Erde wurde durchwühlt, aber weder Silber noch Platin war zu entdecken.

Endlich, nach acht Monaten erfolgloser Suche, schlugen sich die Minengräber nach und nach durch die Büsche. Platinum-City — so ist der Name der neugegründeten Stadt — verbreitete immer mehr. Bald waren die Herbergen ohne Gäste, und die Inassen der Gefängnisse wurden in das Innere des Landes abgeschoben. Jetzt liegt die Stadt völlig vereinsamt da. Wölfe und Bären haben in den vermorsten Gebäuden ihre Quartiere aufgeschlagen. Kanadische Zeitungen berichten schadenfroh, Platinum-City sei die einzige Stadt des Landes, in der es keine Wohnungsnot gäbe.

## Ein kostbarer Weltwanderer.

Ein gewisser Tokmin, der 1927 von Konstantinowka im Donetzgebiet aus eine Fußwanderung um die Welt angetreten hat, ist jetzt in Nowosibirsk im östlichsten Teil von Sibirien eingetroffen. Tokmin, der über den Ural und durch Turkestan gewandert ist, hat bisher 15.500 Meilen zurückgelegt.

# Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

## Wenn Männer lieben... / Von Greta Garbo. Das Mysterium der Mona Lisa. — Der Zauber des Fremdartigen. — Die große Filmkünstlerin erzählt.

Welcher Weg führt zum Herzen eines Mannes? Diese Frage, auf die nicht immer eine Antwort gegeben werden kann, wird immer die interessanteste für eine Frau sein, denn jede Frau ist im Grunde ihres Herzens eine Sirene, eine Versucherin und Verführerin für den Mann, den sie liebt.

Aber die Männer sind schwer zu verstehen, sie sind vielfältig, problematisch, haben außer uns noch viele andere Passionen.

Das macht sie für uns Frauen zu „schwierigen Objekten“. Wenn eine Frau es nicht versteht, durch tausend Labrinthe den Weg zum Herzen eines Mannes zu finden, wird es ihr auch nicht gelingen, ihn für längere Zeit von seinen Reizungen oder Passionen abzubringen, ihn, wie man zu sagen pflegt, ganz für sich zu haben, wenn es sie danach verlangt.

Wie es so häufig der Fall ist:

Der Mann widmet anderen Dingen seine ganze Aufmerksamkeit und vergißt seine Frau darüber.

Und es ist nicht einmal sein Ehrgeiz oder sein Stolz, sie an seinen Interessen, Reizungen oder Passionen teilhaben zu lassen. Er war einmal sehr verliebt und lächelt heute viel leicht darüber, — und im besten Falle ist nur noch eine kameradschaftliche Zuneigung geblieben.

Solchen Frauen, die schweigend unter der geläuterten Hoffnung leiden, wird dann die glücklichere Nebenbuhlerin, die „große Sirene“ gefährlich, — in jener kritischen Zeit der Ehe, da das Herz des Mannes wieder frei geworden ist. Aus Zorn und Wut entwickelt sich oft eine Tragödie.

Man hat auch mich eine Sirene genannt, aber dieses Kriterium ist falsch. Im Film — macht man mich dazu, aber im wirklichen Leben bin ich kein „Vampir“. Schon aus dem einfachen Grunde, weil ich — gar keine Zeit-dau-er habe!

Immer wieder setzt es mich in Erstaunen, wenn ich sehe, wie viel Zeit die jungen Amerikanerinnen in Hollywood für alle möglichen Dinge erübrigen können: Film, Gesellschaft, Sport, Liebe, — sie erledigen das alles mit unglaublicher Virtuosität, und fast zu gleicher Zeit.

Ich bin keine Amerikanerin, sondern Schwedin. In diesem geruhigen Lande ist das Tempo des Lebens auf stille Bescheidenheit abgestimmt. Das Leben kennt dort keine Komplikationen, keine Verwicklungen. Meine Vorfahren waren Seefahrer, und sie waren es schon zur Zeit der Wikinger. Es sind Menschen von einfachen, schlichten Sitten. Sie machen nicht „viel Lärm um nichts“, aber sie lieben das Mäuschen der Wellen und das Spiel des Windes in ihrem Haar. Nein, ich bin nicht so vielfältig wie die jungen Amerikanerinnen, ich kann nur eine Aufgabe auf einmal erledigen. Dann aber bin ich mit Herz und Seele dabei.

Eine Augenbrennung

Mit fünfzehn Jahren besuchte ich die dramatische Schule in Stockholm. Man hatte ein Drama von Ibsen einstudiert und mir eine Rolle übertragen. Während ich hinter den Kulissen auf mein Auftritte wartete, bemerkte ich einen Schatten im Hintergrund, der die Aufmerksamkeit eines Kindes annahm. „Das ist Mauritz Stiller“, flüsterte mir jemand von den Spielern zu.

Das war der bedeutendste schwedische Schauspieler jener Tage!

Ich nahm mir vor, mein ganzes Können in die kleine Rolle hineinzulegen. Und das gelang mir so gut, daß ich den großen Mann, der zuvor, gänzlich vergaß. Am nächsten Tage wurde ich zu ihm in sein Büro gerufen, und ich bekam

die Hauptrolle in „Gösta Berling“.

Als er später in Hollywood einen Film drehen wollte, ließ er mich aus Schweden eigens herüberkommen.

Auch beim Film war ich „mit allen Sinnen dabei“. Ich geriet in eine Wut, die echt war, empfand wirkliche Leidenschaft und vergaß Tränen, die noch herunterrieselten, als die Kamera schon ihre Tätigkeit eingeleitet hatte.

Als ich mit John Gilbert in dem Filmdrama „Das Fleisch und der Teufel“ spielte, erlebte ich eine Liebeszene, in der wir zusammen hinfanden. Auf Augenblicke verfenkte ich meine Augen in die seinen, und die Musik, die man spielte, verschmolz mit dem Mäuschen des Blutes zu einem Ganzen. Ich sah in seine dunklen Augen, die auf mir ruhten, und das hohe Lied der Liebe in unseren Herzen überdachte das Zischen der Zigarettenlampen.

Ich vergaß alles um mich herum. Die Erregung überwältigte mich. Der Regisseur sagte mir später, es seien die besten Liebeszenen, die er je gedreht habe, aber alles, was ich von jener Stunde in der Erinnerung behalten habe, ist, daß ich während ich spielte, in diesem Spiel, das nicht mehr Spiel war, vollkommen aufging.

Ich erfülle immer nur eine Aufgabe zu einer bestimmten Zeit, so war es immer und so wird es wohl immer sein. Ich glaube nicht, daß ich lieben und zu gleicher Zeit — filmen kann. Vielleicht gebe ich eines Tages den Film auf und opfere alles meiner Liebe. Dann kann ich ganz bestimmt all den Luxus und die Paläste entbehren, nach denen es, wie man sagt, die Sirenen gelüftet.

Nein, eine kleine Hütte hoch oben im Gebirge würde mir weit mehr zusagen. — In eine Hütte fern vom Getriebe der Welt, im schattigen Grün der Bäume, das Meer mir zu Füßen und den Himmel über mir.

Vielleicht aber werde ich es doch noch lernen, verschiedenes auf einmal zu tun. Man weiß doch nie...



Greta Garbo.

### Die Charaktere der Männer.

Oft habe ich über die Herzen der Männer und ihre Wünsche nachgedacht. Was sie wohl am meisten im Leben ersehnen? Ohne es zu wissen, ohne es erfahren zu haben, könnte man kaum so schwierige Charaktere darstellen, wie ich sie zum Beispiel in der „Versucherin“ von Blasco Ibañez zu spielen hatte oder wie in „Der Teufel und das Fleisch“ oder auch in einem meiner besten Filme mit John Gilbert, — in „Liebe“.

Und ich habe viele Männer, die Filmliebhaber von Millionen von Frauen aller Länder, gebeten, mir die Geheimnisse ihres Herzens zu enthüllen, lächelnd, denn die Männer lieben keine „seelenbolsche Worte“ und überhaupt nicht viel Sentimentalität in Herzensangelegenheiten.

Man kann daraus nur lernen.

Als ich vor nicht langer Zeit ein Restaurant in Hollywood betrat, hörte ich eine Dame sagen: „Sieh, da kommt Mona Lisa.“ Als ich einige Tage später mit John Gilbert in die Berge ritt, fragte ich ihn, warum mich wohl jene Dame so genannt habe. Ich liebe doch die Einfachheit und die Einfachheit, komme mir selbst weber rätselhaft noch geheimnisvoll vor.

Man sagt wohl, daß Mona Lisa so auf die Menschen geschaut habe, als ob sie das Wissen von Jahrhunderten in sich vereinigte, als ob sie alles gesehen habe, alles wisse, alles an sich erfahren habe, — aber in meinem Alter kann man doch wohl kaum einen solchen Schatz an Wissen und Weisheit besitzen!

John entgegnete darauf, daß eine Antwort auf meine Frage gleichzeitig die Erklärung bringen würde, warum ich mehr für problematische als für einfache Rollen herangezogen würde.

„Du erscheinst, du wirkst durch dein Aussehen so, — und vielleicht bist du auch im Grunde deines Herzens so.“

„Nein, ich habe nicht das Herz einer Sirene.“

Mir liegt es nicht, Eroberungen zu machen.

Im Grunde meines Herzens bin ich ein einfaches Wesen, das sich am wohlsten in einer Strandhütte fühlt, die blaue See vor sich und die Berge im Rücken.“

Er ließ nicht locker.

„Du gehst um den Kernpunkt der Frage herum. Um dich weht ein Hauch der Ewigkeit! Ein Leib, eine Silberlampe, ein grüner Hügel, ein Wald, — all diese Dinge erscheinen so einfach und doch sind sie irgendwie geheimnisvoll. So bist du. Vielleicht liebst du die Einfachheit, aber du weckst Vorstellungen von Tiefen und außergewöhnlichen Dingen.“

Dann bremste er sich in seinem Sattel um und lachte, denn er konnte mich sehr gut.

„Es führt zu nichts, wenn wir darüber weiter diskutieren; man kann dir das einfachste Kleid und Wollstrümpfe anziehen und deine Füße in die abgetragenen Schuhe stecken, — immer bleibt du das faszinierende Wesen, jene Frau, für die die Männer ihr Heim verlassen.“

„Sol' Nun, bis jetzt hat noch kein Mann für mich Frau und Kind verlassen, und trotzdem mache ich einen so gefährlichen Eindruck.“ Warum? Vielleicht, weil ich fremdartig erscheine. Ich laufe den Männern nicht nach und werfe mich ihnen nicht an den Hals.

„Zunächst schon, rein äußerlich betrachtet, die nur zahlreicheren Unterschiede: Während in Europa in den meisten Ländern ein erheblicher Frauenüberschuß herrscht, gibt es in Amerika noch in fast allen Staaten mehr Männer als Frauen. Das erklärt sich daraus, daß eben viele alleinlebende junge Männer einwandern und Amerika auch im Weltkriege nicht allzu viele Menschenleben eingebüßt hat. Schon durch diese — ich möchte fast sagen — Seltenheit der Frauen, die in früheren Zeiten sicher noch viel größer gewesen ist,

wurde die Frau zu einem Wertobjekt, das geschätzt und entsprechend behandelt werden mußte.“

Besonders auch die Erziehung der jungen Mädchen wurde dadurch beeinflusst und das Ideal nicht nur in dem „braven Hausmütterchen“ gesehen, sondern in dem in allen Lebenslagen gleich gebildeten und fähigen Menschen. In der Tat gibt es ja eine ganze Menge berufstätiger Frauen, die meistens auch verheiratet sind, während der Mann eine ganze Reihe häuslicher Beschäftigungen verrichten muß.

W. Holzhausen und Feuerzeichen, Schneeschaukeln, ja, bei vielen sogar morgens Frühstück bereiten, ohne daß er darin etwas Erniedrigendes sieht. Ebenso hält er es auch für durchaus richtig, daß der Mann als der Stärkere auf der Straße den Kinderwagen schiebt — ein Bild, über das die Neugierigen immer noch am meisten wundern.

Besonders verschieden von der europäischen aber ist die Stellung der amerikanischen Hausfrau. Für den Mann ist die Hauptsache das Geschäft, und so kommt er oft den ganzen Tag nicht nach Hause; ja, sogar die Kinder bleiben über Mittag in der Schule, wenn der Weg zu weit ist. Andererseits ist auch der Haushalt derart mechanisiert und die Amerikanerin gegenüber ihrer europäischen, besonders aber ihrer deutschen Geschwisterin keine nicht so übertrieben iorgfältig in allen Haushaltsangelegenheiten.

„daß ihr noch reichlich Zeit für andere Beschäftigungen bleibt.“

Dabei muß allerdings gesagt werden, daß viele Frauen darüber diese Zeit mit unruhigen Dingen verstreuen, z. B. mit Lesen von allen möglichen Modemagazinen und schlechten Romanbüchern, die zum großen Teil schon ganz auf den Geschmack dieser Frauen eingestellt sind, vor allem die sogenannten „wahren Geschichten“. Andererseits aber sind die

Frauen in politischer Beziehung viel tätiger als der Mann, für den auch die Politik meist nur ein Geschäft ist, und der sie deshalb ganz unter diesem Gesichtspunkte betrachtet. So hören wir von großen Organisationen der weiblichen Wähler, von den verschiedenen Frauenclubs, die sich zu großen Vereinigungen zusammengeschlossen haben, und auf deren Schültern wesentlich auch die Alkoholprohibition ruht.

Die amerikanischen Frauenorganisationen haben etwa 10 Millionen Mitglieder, und seitdem im Jahre 1920 auch das Wahlrecht der Frauen durchgesetzt wurde, bilden diese eine Großmacht im öffentlichen Leben. Die Arbeit dieser Frauenverbände liegt besonders auf sozialem Gebiet und in der Sorge für die Wahrung des internationalen Friedens; Angelegenheiten, für die die amerikanischen Männer bekanntlich wenig Interesse haben, ja, die sie zum großen Teil sogar bekämpfen, und die in Amerika noch viel weniger weit geübt werden als in Europa.

Es ist vielleicht nicht genug bekannt, daß ohne die Frauenbewegung der Kriegszustandgedanke in den Vereinigten Staaten nie aufgenommen wäre. Ähnlich haben ja auch die englischen Frauen in der diesjährigen Wahlkampagne einen Feldzug für den Frieden unter dem Schlagwort „Macht den Kelloggpaakt zur Wirklichkeit erbieten, wobei sie von den amerikanischen Frauenorganisationen unterstützt wurden. Die englischen Frauenverbände haben alle Wahlkandidaten befragt, ob sie sich dazu verpflichten wollten, für strikte Beachtung des Prinzips des Kelloggpaaktes einzutreten; ob sie sich dafür einsetzen würden, daß England alle internationalen Streitigkeiten auf friedlichem Wege beilegen würde, daß die Regierung beim Völkerbund auf Entlassung aller seiner Mitglieder bestehen sollte, und ob sie für sofortige Räumung des Rheinlandes seien, da Großbritannien sich verpflichtet hätte, alle internationalen Angelegenheiten friedlich beizulegen. So klingen viele dieser Forderungen zunächst auch klingen mögen, so ist doch daraus zu ersehen,

welche bedeutende Rolle die Frau im politischen Leben spielen kann.

Aufgabe und Ziel der deutschen Sozialistinnen müßte es sein, ihren amerikanischen Schwestern nicht nachzusehen und auch die deutschen Frauen zum Kampfe für Frieden, Recht und Freiheit aufzurufen.

Karl Müller, zur Zeit Nordamerika.

### Die Männer sind im Grunde ihres Herzens Kinder.

Ist sich eine Frau einmal über diesen Punkt klar geworden, so besitzt sie eine weit gefährlichere Waffe als das verführerischste Lächeln der abgefeinsten Kokotte. Der Mann baut auf und zerbröckelt. Die Frau dagegen zerstört niemals, da sie, an Wissen und Erfahrung, älter ist als der älteste Mann, älter und — weiser. Ihre Aufgabe ist es zu erhalten, was der Mann erarbeitet, erkämpft, sei es nun lärglicher Lohn oder ein großes Vermögen, gesellschaftlichen Rang, Macht oder Ruhm.

Die Frauen haben den „praktischen Verstand“, halten sich an das Greifbare, Reale. Zuweilen verlieren sie sich in einer hoffnungslosen Liebe, keinesfalls aber suchen sie den Mond herunterzuholen, wie das die Männer — biblisch gesprochen — so oft versuchen. In den mannigfachen, vielfältigen Kämpfen des Lebens verbrauchen die Männer ihre Energie, ihre Widerstandskraft, und dann suchen sie Trost bei der geliebten Frau, weil sie so oft ihr höchstes Ziel nicht erreichen können.

Der Mann selbst hat den Typ der Sirene geschaffen, den Typ der Frau, den er zuweilen erschaut und nicht erlangen kann, für die er Heim, Frau und Kind verläßt, um unglücklich zu werden, — den Typ der Frau, die der Mann wie das Feuer meiden sollte, was er aber — niemals tun wird.

Vampire sind Frauen, die nicht an das „Kind im Manne“ rühren. Aber das sind keine „Sirenen“. Vampire sind oberflächlich, geistlos, von niedriger Art und oft nicht einmal schön. Katiblitia, „hübsch“, auf Schmutz und Tand erpicht, mit Kinderaugen und einem Herzen von Eis,

das ist der ewige Vampir, oft töricht, oft verborgen und schlecht, der aus Eitelkeit und grenzenloser Selbstsucht das „Herzblut der Männer saugt“, bis sie verblutet sind.

Eine Sirene ist also keineswegs ein Vampir. Man denke nur an jene uralte Sage von den Fabelwesen am Gestade des Meeres, deren Gesang die Herzen der Männer mit Sehnsucht erfüllte und sie unwiderstehlich an sich zog. Und in den Armen der Sirenen vergaßen sie alles: die Heimat, Weib und Kind, ja sogar ihr eigenes früheres Leben.

Im allgemeinen wird der Mann von einer Frau erobert und hält ihr die Treue, die es versteht, ihm nicht nur Geliebte, sondern auch Freundin und Kameradin zu sein. Nur eine Frau, die sich nicht die Mühe gibt, diese Kunst der Kameradschaft in der Ehe zu pflegen, hat die gefährlichere Kunst der Vampirie und Sirenien zu fürchten.

Der Weg zum Herzen des Mannes geht nicht durch den Magen oder die Speisestomach. Dieser Weg führt vielmehr durch seine Phantasie, durch seine innere Welt und durch das Verständnis, das die Frau seiner Arbeit entgegenbringt. Der Mann ist stolz auf seine Arbeit, seine Leistungen und spricht gern darüber zu seiner Frau. Wenn aber die Frau mit einem gelangweilten und leichten Endes beledigenden Achselzucken zuhört oder eigentlich nicht zuhört, dann sucht der Mann — eine andere Gefährtin, die ihn versteht.

Oft trägt eine kleine Aufmerksamkeit schon dazu bei, Liebe zu erwecken.

Auch die Romantik spielt dabei eine wesentliche Rolle.

Wenn man mich aber fragt, was das ist, so kann ich keine erschöpfende Auskunft geben. Ledt diese Romantik nicht im eigenen Herzen, dann wird sie nie verstanden noch nachgehakt werden.

## Das Land, in dem die Frauen selten sind.

Amerika, du hast es besser! — Die Frauen haben viel Zeit. — Entscheidend in der Politik.

Wenn ich hier über die besondere Art der amerikanischen Frauen schreiben will, so geschieht es nicht nur deshalb, um die Unterlegenheit in der gesellschaftlichen Stellung der Frau zu schildern, die durch die ganze Struktur des Landes bedingt ist, sondern um auch jene Besonderheiten im Leben der amerikanischen und zum Teil auch der englischen Frau hervorzuheben, die durch das ganz andere Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander in der neuen Welt hervorgerufen werden.

Zunächst schon, rein äußerlich betrachtet, die nur zahlreicheren Unterschiede: Während in Europa in den meisten Ländern ein erheblicher Frauenüberschuß herrscht, gibt es in Amerika noch in fast allen Staaten mehr Männer als Frauen. Das erklärt sich daraus, daß eben viele alleinlebende junge Männer einwandern und Amerika auch im Weltkriege nicht allzu viele Menschenleben eingebüßt hat. Schon durch diese — ich möchte fast sagen — Seltenheit der Frauen, die in früheren Zeiten sicher noch viel größer gewesen ist,

wurde die Frau zu einem Wertobjekt, das geschätzt und entsprechend behandelt werden mußte.

Besonders auch die Erziehung der jungen Mädchen wurde dadurch beeinflusst und das Ideal nicht nur in dem „braven Hausmütterchen“ gesehen, sondern in dem in allen Lebenslagen gleich gebildeten und fähigen Menschen. In der Tat gibt es ja eine ganze Menge berufstätiger Frauen, die meistens auch verheiratet sind, während der Mann eine ganze Reihe häuslicher Beschäftigungen verrichten muß.

W. Holzhausen und Feuerzeichen, Schneeschaukeln, ja, bei vielen sogar morgens Frühstück bereiten, ohne daß er darin etwas Erniedrigendes sieht. Ebenso hält er es auch für durchaus richtig, daß der Mann als der Stärkere auf der Straße den Kinderwagen schiebt — ein Bild, über das die Neugierigen immer noch am meisten wundern.

Besonders verschieden von der europäischen aber ist die Stellung der amerikanischen Hausfrau. Für den Mann ist die Hauptsache das Geschäft, und so kommt er oft den ganzen Tag nicht nach Hause; ja, sogar die Kinder bleiben über Mittag in der Schule, wenn der Weg zu weit ist. Andererseits ist auch der Haushalt derart mechanisiert und die Amerikanerin gegenüber ihrer europäischen, besonders aber ihrer deutschen Geschwisterin keine nicht so übertrieben iorgfältig in allen Haushaltsangelegenheiten.

„daß ihr noch reichlich Zeit für andere Beschäftigungen bleibt.“

Dabei muß allerdings gesagt werden, daß viele Frauen darüber diese Zeit mit unruhigen Dingen verstreuen, z. B. mit Lesen von allen möglichen Modemagazinen und schlechten Romanbüchern, die zum großen Teil schon ganz auf den Geschmack dieser Frauen eingestellt sind, vor allem die sogenannten „wahren Geschichten“. Andererseits aber sind die

Frauen in politischer Beziehung viel tätiger als der Mann, für den auch die Politik meist nur ein Geschäft ist, und der sie deshalb ganz unter diesem Gesichtspunkte betrachtet. So hören wir von großen Organisationen der weiblichen Wähler, von den verschiedenen Frauenclubs, die sich zu großen Vereinigungen zusammengeschlossen haben, und auf deren Schültern wesentlich auch die Alkoholprohibition ruht.

Die amerikanischen Frauenorganisationen haben etwa 10 Millionen Mitglieder, und seitdem im Jahre 1920 auch das Wahlrecht der Frauen durchgesetzt wurde, bilden diese eine Großmacht im öffentlichen Leben. Die Arbeit dieser Frauenverbände liegt besonders auf sozialem Gebiet und in der Sorge für die Wahrung des internationalen Friedens; Angelegenheiten, für die die amerikanischen Männer bekanntlich wenig Interesse haben, ja, die sie zum großen Teil sogar bekämpfen, und die in Amerika noch viel weniger weit geübt werden als in Europa.

Es ist vielleicht nicht genug bekannt, daß ohne die Frauenbewegung der Kriegszustandgedanke in den Vereinigten Staaten nie aufgenommen wäre. Ähnlich haben ja auch die englischen Frauen in der diesjährigen Wahlkampagne einen Feldzug für den Frieden unter dem Schlagwort „Macht den Kelloggpaakt zur Wirklichkeit erbieten, wobei sie von den amerikanischen Frauenorganisationen unterstützt wurden. Die englischen Frauenverbände haben alle Wahlkandidaten befragt, ob sie sich dazu verpflichten wollten, für strikte Beachtung des Prinzips des Kelloggpaaktes einzutreten; ob sie sich dafür einsetzen würden, daß England alle internationalen Streitigkeiten auf friedlichem Wege beilegen würde, daß die Regierung beim Völkerbund auf Entlassung aller seiner Mitglieder bestehen sollte, und ob sie für sofortige Räumung des Rheinlandes seien, da Großbritannien sich verpflichtet hätte, alle internationalen Angelegenheiten friedlich beizulegen. So klingen viele dieser Forderungen zunächst auch klingen mögen, so ist doch daraus zu ersehen,

welche bedeutende Rolle die Frau im politischen Leben spielen kann.

Aufgabe und Ziel der deutschen Sozialistinnen müßte es sein, ihren amerikanischen Schwestern nicht nachzusehen und auch die deutschen Frauen zum Kampfe für Frieden, Recht und Freiheit aufzurufen.

Karl Müller, zur Zeit Nordamerika.

Frauen in politischer Beziehung viel tätiger als der Mann, für den auch die Politik meist nur ein Geschäft ist, und der sie deshalb ganz unter diesem Gesichtspunkte betrachtet. So hören wir von großen Organisationen der weiblichen Wähler, von den verschiedenen Frauenclubs, die sich zu großen Vereinigungen zusammengeschlossen haben, und auf deren Schültern wesentlich auch die Alkoholprohibition ruht.

Die amerikanischen Frauenorganisationen haben etwa 10 Millionen Mitglieder, und seitdem im Jahre 1920 auch das Wahlrecht der Frauen durchgesetzt wurde, bilden diese eine Großmacht im öffentlichen Leben. Die Arbeit dieser Frauenverbände liegt besonders auf sozialem Gebiet und in der Sorge für die Wahrung des internationalen Friedens; Angelegenheiten, für die die amerikanischen Männer bekanntlich wenig Interesse haben, ja, die sie zum großen Teil sogar bekämpfen, und die in Amerika noch viel weniger weit geübt werden als in Europa.

Es ist vielleicht nicht genug bekannt, daß ohne die Frauenbewegung der Kriegszustandgedanke in den Vereinigten Staaten nie aufgenommen wäre. Ähnlich haben ja auch die englischen Frauen in der diesjährigen Wahlkampagne einen Feldzug für den Frieden unter dem Schlagwort „Macht den Kelloggpaakt zur Wirklichkeit erbieten, wobei sie von den amerikanischen Frauenorganisationen unterstützt wurden. Die englischen Frauenverbände haben alle Wahlkandidaten befragt, ob sie sich dazu verpflichten wollten, für strikte Beachtung des Prinzips des Kelloggpaaktes einzutreten; ob sie sich dafür einsetzen würden, daß England alle internationalen Streitigkeiten auf friedlichem Wege beilegen würde, daß die Regierung beim Völkerbund auf Entlassung aller seiner Mitglieder bestehen sollte, und ob sie für sofortige Räumung des Rheinlandes seien, da Großbritannien sich verpflichtet hätte, alle internationalen Angelegenheiten friedlich beizulegen. So klingen viele dieser Forderungen zunächst auch klingen mögen, so ist doch daraus zu ersehen,

welche bedeutende Rolle die Frau im politischen Leben spielen kann.

Aufgabe und Ziel der deutschen Sozialistinnen müßte es sein, ihren amerikanischen Schwestern nicht nachzusehen und auch die deutschen Frauen zum Kampfe für Frieden, Recht und Freiheit aufzurufen.

Karl Müller, zur Zeit Nordamerika.

Frauen als Arbeitsgerichtsbeisitzerinnen. An den preussischen Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten sind 137 weibliche gegenüber 1021 männlichen Beisitzern tätig, davon 42 auf Arbeitgeber- und 145 auf Arbeitnehmerseite. Auf die Landesarbeitsgerichte entfallen 8 Beisitzerinnen und Arbeitnehmerkreisen.

Frauen als Arbeitsgerichtsbeisitzerinnen. An den preussischen Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten sind 137 weibliche gegenüber 1021 männlichen Beisitzern tätig, davon 42 auf Arbeitgeber- und 145 auf Arbeitnehmerseite. Auf die Landesarbeitsgerichte entfallen 8 Beisitzerinnen und Arbeitnehmerkreisen.

Frauen als Arbeitsgerichtsbeisitzerinnen. An den preussischen Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten sind 137 weibliche gegenüber 1021 männlichen Beisitzern tätig, davon 42 auf Arbeitgeber- und 145 auf Arbeitnehmerseite. Auf die Landesarbeitsgerichte entfallen 8 Beisitzerinnen und Arbeitnehmerkreisen.

Frauen als Arbeitsgerichtsbeisitzerinnen. An den preussischen Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten sind 137 weibliche gegenüber 1021 männlichen Beisitzern tätig, davon 42 auf Arbeitgeber- und 145 auf Arbeitnehmerseite. Auf die Landesarbeitsgerichte entfallen 8 Beisitzerinnen und Arbeitnehmerkreisen.

Frauen als Arbeitsgerichtsbeisitzerinnen. An den preussischen Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten sind 137 weibliche gegenüber 1021 männlichen Beisitzern tätig, davon 42 auf Arbeitgeber- und 145 auf Arbeitnehmerseite. Auf die Landesarbeitsgerichte entfallen 8 Beisitzerinnen und Arbeitnehmerkreisen.

Frauen als Arbeitsgerichtsbeisitzerinnen. An den preussischen Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten sind 137 weibliche gegenüber 1021 männlichen Beisitzern tätig, davon 42 auf Arbeitgeber- und 145 auf Arbeitnehmerseite. Auf die Landesarbeitsgerichte entfallen 8 Beisitzerinnen und Arbeitnehmerkreisen.

Frauen als Arbeitsgerichtsbeisitzerinnen. An den preussischen Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten sind 137 weibliche gegenüber 1021 männlichen Beisitzern tätig, davon 42 auf Arbeitgeber- und 145 auf Arbeitnehmerseite. Auf die Landesarbeitsgerichte entfallen 8 Beisitzerinnen und Arbeitnehmerkreisen.

Frauen als Arbeitsgerichtsbeisitzerinnen. An den preussischen Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten sind 137 weibliche gegenüber 1021 männlichen Beisitzern tätig, davon 42 auf Arbeitgeber- und 145 auf Arbeitnehmerseite. Auf die Landesarbeitsgerichte entfallen 8 Beisitzerinnen und Arbeitnehmerkreisen.

Frauen als Arbeitsgerichtsbeisitzerinnen. An den preussischen Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten sind 137 weibliche gegenüber 1021 männlichen Beisitzern tätig, davon 42 auf Arbeitgeber- und 145 auf Arbeitnehmerseite. Auf die Landesarbeitsgerichte entfallen 8 Beisitzerinnen und Arbeitnehmerkreisen.

# Die Eheaktien stehen gut!

Das Heiratsjahr 1929. - Günstige Möglichkeiten der Eheschließung.

Die Heiratsprognose für das Jahr 1929 lautet günstig. Mehr noch, man kann auf ein Rekordjahr der Eheschließungen rechnen, doch ist dabei Voraussetzung, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse keine Verschlechterung im Vergleich zum Vorjahr erfahren.

Es wird in Deutschland zur Stunde heiß um die Reform des Eherechts gekämpft. Der Kampf setzte kurz nach Beendigung des Krieges ein, die Umgruppierung, Neuorientierung und Umwertung aller Verhältnisse schienen auch hier Umstellung auf die Bedürfnisse einer neuen Ära gebieterisch zu verlangen, doch heute, ein Jahrzehnt nach dem allgemeinen Umschwung ist man dem erstrebten Ziel kaum noch oder doch vielleicht nur ein ganz klein wenig näher gekommen. Die Parteien des Reichstages stehen sich indessen so widersprüchlich gegenüber, daß man in absehbarer Zeit ein reformierendes Ehegesetz kaum zu erwarten hat. Ein Problem von ebenso aktuellem Interesse, eine brennende Frage stellt

## die unfreiwillige Ehelosigkeit

dar, zu der nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa Millionen von Frauen verdammt sind. Ihre Zahl wird insgesamt auf 18 Millionen veranschlagt. Man muß sich angesichts dieser furchtbaren Ziffer vor Augen halten, daß der Krieg wenigstens 10 Millionen männlicher Todesopfer bei den Nationen gefoktet hat, die sich feindlich gegenüberstanden.

Vor dem Kriege betrug der Frauenüberschuß in Deutschland eine halbe Million. Aber schon 1920 war er gestiegen. In fast allen Ländern beträgt das Plus der Weiblichkeit mindestens 10 Prozent der Bevölkerung. Die Tatfachen können nicht in Stammen versehen. Denn sämtliche Kriege, die je ausgebrochen wurden, zerrütteten die gleiche Erscheinung. Doch muß man, soweit gegenwärtige Verhältnisse in Betracht kommen, erwägen, daß der Überschuß der Frauen zum Teil auch aus der unterschiedlichen Sterblichkeit der beiden Geschlechter resultiert. Es werden durchschnittlich mehr Knaben geboren als Mädchen, doch ist dafür die Sterblichkeit der männlichen Säuglinge weit größer als die der weiblichen, so daß

bereits in der untersten Altersklasse die Mädchen überwiegen.

Infolge des Kriegstodes ihrer Altersgenossen sind 600.000 deutsche Frauen zur Ehelosigkeit verurteilt, eine Tatsache und Ziffer, die namenloses Weh beinhaltet, die Dichter und Schriftsteller zur Betätigung tragischer Gestaltungskraft geradezu herausfordert. Aber das unbegreifliche Mädchen würde wohl kaum auf Publikumsinteresse rechnen dürfen. Diese gewungene Ehelosigkeit der Frauen ist jedoch nicht ausschließlich den durch den Tod gelichteten Reihen der Männer zuzuschreiben. Sie wird zum Teil auch von der gewollten Ehelosigkeit so und so vieler Männer verschuldet, die sich aus mancherlei Gründen nicht zur Heirat entschließen können. In Italien hat man, wie bekannt, die Junggesellensteuer eingeführt; in Deutschland ist man zu dieser Maßnahme noch nicht geschritten, und man wird es auch wohl

schwerlich tun, nachdem die steigende Zunahme der Eheschließungen auf

## wachsende Heiratslust der Männer

zurückzuführen ist. Am stärksten tritt sie bei den jungen Männern unter 22 Jahren und bei den reifen Jahrgängen über 40 Jahre in die Erscheinung. Letztere zählten vor dem Kriege bereits zu den eingeheirateten Junggesellen und Sagenheiligen.

Die erfolgte Umgruppierung läßt sich aus mancherlei Ursachen erklären, die aus den nervenschütternden Ereignissen des letzten Jahrzehnts mit seinem katastrophalen Kriegswirbel resultieren. Die Männerwelt von heute fühlt und denkt anders als jene der Vorkriegszeit. Da war die Freiheit des Junggesellen ein sehr kostbares Gut.

Aber auch sie ist, wie so vieles andere, im Wert gesunken. Inflation und Wohnungsnot haben auch hier sich ausgemerkt. Der Junggeselle, bis dahin das verhältnismäßig wohlhabende Schicksal aller Vermieterrinnen, wurde entthront zugunsten ausländischer Valutapriegen. Patent schlummernde Heiratslust, die sich

## im Unterbewußtsein jedes Unbeweihten

findet, kam in der guten alten Vorkriegszeit in selbständiger Niederlassung in eigener Dreizimmerwohnung mit obligater Hausdame zum Ausdruck, aber dieser Ausweg, dieses Venil verdrängter Ehegläubiger steht heute nur noch einer beschränkten Zahl von Männern zur Verfügung. Und wenn man sich schon so viele Äpfel und Umstände macht, Wauschschuß und sonst noch was achte, nun, dann nimmt man sich lieber eine Frau, mitunter mit eigener Wohnung, was die Sache erheblich erleichtert.

Der junge Mann am Anfang der zwanziger Jahre schreitet heute früher als einst zur Heirat, da die Wehrpflicht ihn nicht mehr hindert, dafür ist der Heiratskandidat in spe, der sich den Dreißigern nähert, bedachtamer und bedenklicher in punkto der Bindung für Lebenszeit; er verschiebt sie auf eine spätere Phase seines Daseins, um den wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei der Haushaltsanbahnung geldlich besser begegnen zu können. Er will gewissermaßen

## erst als „gemachter Mann“ heiraten,

doch wirkt diese wenn auch durchaus begriffliche Vorsicht sehr ungünstig auf die Ehechancen der Frauen jener Altersklasse aus, die jetzt heiratsfähig sind. Den jüngeren Jahrgängen bieten sich unter solchen Verhältnissen weit günstigere Möglichkeiten zur Eheschließung, für diese sehr erfreulich, für die älteren eine beklagenswerte Tatsache.

Eine alte Dichtung von der Kinderarbeit. Eins der historisch bedeutsamsten Dokumente unter den Vorläufern moderner sozialer Kritik aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist das heute nur noch wenig bekannte Gedicht: „Der Schrei der Kinder“ von der englischen Dichterin Elizabeth Barrett-Browning. Die erste Zeit der Fabrik-

arbeit hatte eine unerhörte Ausnützung der Kinder mit sich gebracht, bis im Jahre 1833 das erste englische Kinderschutzgesetz erlassen wurde. Elizabeth Barrett-Browning, die als die hervorragendste Lyrikerin Englands gilt, lebte von 1800 bis 1861, war also ungefähr eine Zeitgenossin von Karl Marx. Manche ihrer Gedichte stehen unserem heutigen Empfinden fern, aber gerade das vor beinahe hundert Jahren entstandene Gedicht „Der Schrei der Kinder“ wirkt noch heute als aufrüttelnde Anklage gegen jede Ausbeutung kindlicher Arbeitskraft. Von diesem Gedicht führt ebenso wie von der zeitgenössischen sozialen Kritik der Seine, Freiligrath usw. eine gerade Linie zur modernen Arbeiterdichtung.

## So gut, die Stadt ohne Frauen.

### Nauhe Sitten auf Grönland.

Jvigut auf Grönland, ein Städtchen, das gelegentlich in Berichten über den Start nordischer Krieger genannt wird gehört nicht zu den bekanntesten Orten unserer Erde. Ein dänischer Arzt, der zwei Jahre lang in diesem weitfremden Winkel verbracht hat, erzählt dem Berichterstatter einer großen schwedischen Zeitung von seinen Erlebnissen in Jvigut. „Dieses Städtchen“, sagt der dänische Arzt, „ist eigentlich nichts anderes als eine Reihe elender Hütten, die um einen großen Kreidebruch stehen. Der Kreidebruch selbst ist eine tiefe Grube, so groß, daß der berühmte runde Turm von Kopenhagen dort Platz hätte.“

Die Bevölkerung von Jvigut besteht ausschließlich aus Arbeitern, hauptsächlich aus dänischen Emigranten, die dort ihren Lebensunterhalt suchen. Sonderbarerweise wohnen im Städtchen nur zwei Grönländer. Eine Siedlung von Grönländern liegt am Ufer eines Fjords, anderthalb Stunden Motorbootsfahrt von Jvigut entfernt.

### Die Siedlung zählt 200 grönländische Eingeborene,

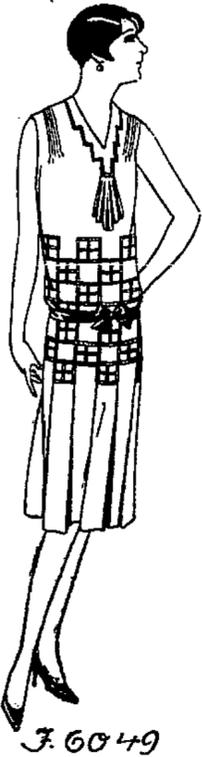
die dort gutgebaute Häuser und Warenlager haben. Aus unerklärlichen Gründen darf eine Frau den Boden der Stadt Jviguts nicht betreten. Auch die Arbeiter dürfen das Grenzgebiet der Stadt nicht verlassen. Sie sind von der ganzen Welt abgeschnitten und außerdem noch in des Wortes verwegener Bedeutung in Jvigut eingesperrt. Die Maßnahme wird damit erklärt, daß man die Verbreitung von Zeuchen fürchtet, die unter den Grönländern wüten. In Jvigut empfindet man die Abwesenheit der Frauen schmerzlich. Es ist wohl der einzige Platz der Welt, der unter einem derartigen Verbot steht.

Die Sitten unter den Bewohnern sind rau; sie schlagen sich um ein Glas Schnaps. Die Arbeitszeit dauert von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Es ist allerdings schon vor gekommen, daß sich Frauen in Männerkleidung in Jvigut einschlichen;

### sie wurden erkannt und streng bestraft.

Es gibt ein Kino in Jvigut, in dem man Filme aus den Anfangszeiten des Kinos als allerletzte Neuheit bewundern kann. Außerhalb der Stadt befindet sich ein Tennisplatz, den nur höhere Beamte der dänischen Verwaltung benutzen dürfen. Die Arbeiter müssen sich mit einer Regelbahn und der Tatsache begnügen, daß die Mikopolenfuhr zoll- und steuerfrei ist. Was bleibt den Leuten unter diesen Umständen übrig, als zu trinken?

# Neue Straßenkleider



Die neuen Straßenkleider sind in ihrer ganzen Aufmachung sehr einfach. Man könnte annehmen, sie ständen abseits der Mode. Aber trotzdem sind sie von der Mode beeinflusst; im Schnitt oder in der Garnierung liegt bestimmt etwas, das anders ist, als in vergangenen Jahren und als es im nächsten Jahr wieder sein wird. Wir brauchen uns nur einmal vor Augen zu halten, welche Wandlungen das Jumperkleid, das nun seit Jahren an bevorzugter Stelle steht, durchzumachen hatte. Einmal wechselte die Länge des Jumpers ständig; eine zeitlang war er sehr lang, bis über die Hüften reichend und ziemlich weit und im nächsten Jahr endete er bereits auf den Hüften ganz eng und knapp anliegend. Dann trugen wir ihn gürtellos, dann wieder gegürtet.

Im Augenblick bevorzugt man wieder die kurze Form, die oft durch einen Ledergürtel leicht blutig angehoben wird.

Absteckende Blenden, die noch durch andersfarbigen Vaspel veranlaßt werden können oder ombriert zusammengesetzte Blenden ergeben immer eine passende Garnierung. Die Röcke können ringsum plissiert oder nur mit Faltengruppen versehen werden.

Für Jumperkleider wird in diesem Jahr gern Tulle de soie, Schantung- und Baffseide sowie ein leichter Vorkstoff verwendet. Für düstere Stoffe wie Wolle oder Crepe de Chine sind die Modelle J 6032, 6049 und 6052 zu empfehlen.

Höhlent über ausgezogenen Fäden oder in guter Maschinentechnik werden heute gern zur Garnierung herangezogen. Kreuzstickereien sind in kräftigen Farben ausgeführt, am wirkungsvollsten. Neu ist die Garnierung von Schrägband. Dieses läßt sich auch gut zur Einfassung verwenden.



J 6034. Einfaches Kleid aus blau-weiß kariertem Kunstseide, mit blauen und weißen Blenden garniert. Bindegürtel. Den Rock erweitern feilliche Faltengruppen. Stoffverbrauch: 2,80 m kariertes, 0,40 m blauer, je 80 cm breit. Vron-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 1 Mark.

J 6039. Formittagskleid aus farbigem Crepe de Chine mit neuartigem Faltenrad. Die Hinterbahn ist glatt. Absteckende Blendenverzierungen. Die Brustteilblende hält die los hängenden Garniturelle. Am Gürtel Schnallenstich. Stoffverbrauch: 2,20 m, 100 cm breit. Vron-Schnitt für Größe 42 und 44 erhältlich. Preis 1 Mark.

J 6052. Promenadenkleid aus Crepe de Chine oder Wolle in hochgeschlossener Form mit blauer Kreuzstickerei, teils als Bordüre, teils als Motive angebracht. Am Gürtel blaue Einfassung. Blaue Galaktischhülle. Stoffverbrauch: 3,10 m, 100 cm breit. Vron-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 1 Mark.

J 6051. Einfacher Strandhaug, bestehend aus weissem, ärmellosen Crepe de Chine-Jumper und farbigem plissiertem gleichen Materials. Aus farbigem Stoff ist auch der Gürtel mit Schnallenstich gebildet. Stoffverbrauch: 1,40 m weissem, 2,20 m farbigem, je 100 cm breit. Vron-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mark.

**Schnittmuster**  
sind bei der  
**Firma Lyon**  
Zapfenstraße 61  
bereit

## Erprobt und bewährt!

Wasserflaschen und Weinflaschen reinigt man leicht mit Salz und Essig. Man füllt einen Teelöffel voll Salz in die Flasche, gießt etwas Essig darauf und schüttelt gut.

Sauremittel. Für je 10 Pf. Quark, Aufschnitt (Schinken) und Matzörden löst man in Wasser gut aus, rührt durch und füllt mit ¼ Pfund Kandiszucker; darauf löst man das Getränk noch einmal ein und gibt es teelöffelweise.

Reinigung leerer Delflaschen. Man füllt die Flasche mit feiner Asche und stellt sie in einen Topf mit kaltem Wasser, dieses bringt man langsam zum Kochen, läßt es eine Weile kochen und dann wieder erkalten. Dann schüttet man die Asche aus der Flasche, wäscht diese mit warmem Seifenwasser und spült mit kaltem Wasser nach.

Verrottetes Farbstoff werden leicht löslich, wenn man mittels eines Papiertrichterchens Graphitpulver vom Bleistift durch das Schließloch pumpt.

Neueste Pflanzenbewässerung man mit Hilfe einer alten Blechbüchse, in deren Seitenwand, etwa 15 Millimeter vom Boden entfernt, ein 3 Millimeter großes Loch geschlagen wurde. Diese Büchse gräbt man, das Loch der zu bewässernden Pflanze zugewandt, in den Boden. Man gießt sie mit Wasser auf, bis der Zweck erreicht ist.

Sahnemeren, die rheumatischen Beschwerden sind, werden mit heißen Haferlöffeln behandelt. Man füllt den heißen Hafer in kleine Säcken, die so warm als möglich auf die schmerzende Stelle gehalten werden; sie sind häufig zu wechseln. Auch ein heißes Fußbad, in das man eine Sandbällchen Salz gibt, tut gute Dienste.

Kerzenreste geben eine gute Fußbodenwische. Sie werden zerhackt, durchgeseiht und mit ein wenig Terpentin vermischt.

Sinapsen von Haken usw. Gips und Wasser zu gleichen Teilen, ersterer langsam und ohne Umrühren in letzteres geschüttet, ergeben den besten Gipsmörtel. Soll dieser langsam erhärten, ist ein Zusatz von etwas Essig, soll er schnell hart werden, von etwas Alaun notwendig.

# Sport-Turnen-Spiel

## Deutsche Motorradmeisterschaft.

Drems-Danzig auf D.M.W. der Schnellste Fahrer.

In Gensburg war Sonntag Hochbetrieb. Alle Teilnehmer trafen die letzten Vorbereitungen. Um 12 Uhr fuhren sämtliche Teilnehmer zum Start. 12.45 Uhr senkte der Starter die Flagge und wie ein Pistolenschuß ging Drems auf seiner D.M.W.-Maschine Kompressor davon. Bouvain auf B.M.W. setzte sich ihm an die Fersen und ließ ihn nicht los. In der zweiten Runde zog Bouvain an Drems vorbei, wurde aber nach etwa 100 Metern wieder auf den zweiten Platz verwiesen. An dritter Stelle zog Roehr auf seiner Ariel und dann kam Stoeck auf B.M.W. In der dritten Runde mußte Bouvain Kerze wechseln und fiel zurück. Drems fuhr ein mörderisches Tempo und verbesserte seine Runde für Runde die Fahrzeit. Seine schnellste Runde war die siebente, für die er 16.20 brauchte, gleich 118 Kilometer Durchschnitt. In der fünften Runde stürzte Wisperelt schwer, beendete aber trotzdem als Sieger in seiner Klasse das Rennen. Bouvain mußte in der sechsten Runde wegen Ventilbruchs aufgeben. In der neunten Runde ging Drems der Brennstoff aus, dadurch kam Roehr an die Spitze. Mit einer Minute Verspätung begann Drems hinter Roehr die letzte Runde, nachdem er neuen Brennstoff gefüllt hatte. In der Geraden hinter Peitschen-dorf ging er wieder an Roehr vorbei und beendete in 8:05 Stunden die zehn Runden lange Strecke.

**Ergebnisse:** Klasse C über 350 Kubikzentimeter, 10 Runden: 1. Drems-Danzig (D.M.W. Kompressor) 8.05, 2. Roehr-Danzig (Ariel) 8.05.40, 3. Stoeck-Danzig (B.M.W.) 8.11, 4. Haiffe-Rönigsberg (D.M.W.) 8.14.15. 100,5 Stunden-durchschnitt, Zeit des Siegers.

Klasse B bis 350 Kubikzentimeter, 8 Runden: 1. Erumulat auf Ernst Mag 2.28.40, 2. Wiegand auf Viktoria 2.44.

Klasse A bis 250 Kubikzentimeter, 6 Runden: 1. Wisperelt (U.Z.) 2.32, 2. Klaus (R.E.U.) 2.42.

Ausweissfahrer Klasse B über 350 Kubikzentimeter, 2 Runden: 1. Kollerer-Memel auf U.F.S. 42.20, 2. Jan-fuhn-Memel auf Triumph 43.40.

Ausweissfahrer Klasse A bis 350 Kubikmeter, 2 Runden: 1. Samusch-Mastenburg (U.Z.) 58.15, 2. Wagnid-Rönigs-berg (Harlen) 57.30.

## Zoppoter Tennisturnier.

Der Diderische Tennis-Turnierverband hat mit der Durch-führung des diesjährigen Zoppoter Tennisturniers beach. Wiederkum regnete es, so daß an eine reibungslose Abwick-lung des Turniers nicht zu denken war. Trotzdem war viel Publikum anwesend, das vor allem dem Start des Ungar-meisters v. Keszthely viel Aufmerksamkeit entgegenbrachte.

Die einzelnen Spiele hatten folgende Ergebnisse:

**Herrn-Einzelspiel um die Meisterschaft des Orens:**  
v. Keszthely — G. Piehner 6:3, 6:4, Rudersdorf — Haver-ber 6:1, 6:4, Volzand — F. Koch 2:6, 7:5, 6:2, Bronka — v. Krajewski 6:0, 7:5, Bauer — Jochheim 6:4, 6:3, Dr. Thomjen — Dr. Wesserschmidt 6:0, 6:0, Dr. Koch — Müller 6:0, 6:0, Dr. Grodzicki — Kröbling 6:2, 6:3, Giffermann — Dr. Hoenig 6:2, 6:0, Matejka — Heutter 6:2, 6:2.

**Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft der Freien Stadt Danzig:** Frau Groß — Frau Nagorska 6:4, 6:2, Fräulein Piehner — Frau Köhler 1:6, 6:2, 6:1, Frau Witt — Fräulein Merckberger 6:1, 5:7, 6:2, Frau Duesner — Frau Zimmermann 6:1, 6:2, Fräulein Weiße — Fräulein Jung v. Sp., Frau Rudersdorf — Frau de Lacroix v. Sp., Fräulein Frehm — Frau Kuntzenleuer 6:2, 6:2, Frau Behring — Frau Lepichinski 6:0, 6:2, Gräfin Finkenstein — Fräulein Gartenberg 6:2, 6:0.

**Herrn-Doppelspiel um die Meisterschaft von Zoppot:** Lange-Piehner — Greifer-Dr. Orłowski 6:0, 6:1, Benda-Weinle — Eberhard-Sollinzi 5:7, 6:3, 6:2, Volzand-Giffermann — Brückner-Höcherl 6:0, 6:2, Bauer-Koch — Rüdike-Witburn 6:1, 6:0, Blum-Neumann — Wumen-thal-Dr. Weiß 3:6, 7:5, 6:3, Dr. Grodzicki-Rudersdorf — Fürstenberg-Ryke 6:0, 6:0.

## Gerätetampf Langfuhrer — Tiegenhof.

Der Mittelstufenwettkampf am Sonntag in Tiegen-hof fand unter einem ungünstigen Stern. Der Wett-kampf, der als Mannschaftskampf zwischen Langfuhrer und Tiegenhof vorgesehen war, konnte nur als Einzelkampf aus-getragen werden. Einige Tiegenhofer Turner fanden es nicht für nötig, zum Wettkampf anzutreten.

Der Wettkampf, der als Fünfkampf ausgeschrieben war, sah an den Geräten Red und Barren eine Pflicht- und Säubung vor, außerdem am Pferd einen Pflichtsprung.

Als erstes Gerät wurde Barren geturnt; hier konnte der Langfuhrer Krohn die Führung übernehmen. Am zweiten Gerät, Pferd, fanden die Langfuhrer Radtschewski und Krohn punktgleich. Das letzte Gerät, Red, mußte die Ent-scheidung bringen; auch an diesem Gerät konnten Radtschewski und Krohn die gleiche Punktzahl erzielen.

An den einzelnen Geräten sah man gute Übungen, die manchem Oberstufenturner zur Ehre gereicht hätten. Das Endergebnis ergab folgendes Resultat:

1. Herbert Radtschewski und Kurt Krohn, beide Freie Turnerschaft Langfuhrer, je 179 Punkte; 2. Erich Maddey, Langfuhrer, 178 Punkte; 3. Hermann Kähler, Tiegenhof, 172 Punkte; 4. Karl Jilste, Langfuhrer, 164 Punkte.

**Fußballkampf: Langfuhrer II gegen Tiegenhof I 4:3 (3:0).**

Das Spiel fand am Sonntag in Tiegenhof statt. Der aufgeweichte Platz und andauernder Regen beeinträchtigte das Spiel sehr.

Langfuhrer machte sich frei und ging durch seinen Halb-rechten in Führung. Einzelne Durchbrüche scheiterten an der guten Langfuhrer Verteidigung. Durch gutes Zusammen-spiel der Langfuhrer Stürmer wurde die Torchahl bis zur Pause auf 3 erhöht.

Nach der Halbzeit spielte Tiegenhof mit Wind und konnte das Spiel überlegen gestalten. Aus einer Ecke kommt Tie-genhof zum ersten Tor. Das zweite läßt nicht lange auf sich warten. Langfuhrer kann sich nur auf einzelne Durchbrüche be-schränken. Aus einem Gedränge heraus fällt das Aus-gleichstor. Beide Mannschaften drängen hart. Tiegenhofs Verteidigung rückt zu weit auf. Ein Einzeldurchbruch des Langfuhrer Halbrechten bringt das Siegestor. Kurz darauf erlosch der Schlußpfiff.

Raphael bleibt Leichtgewichtmeister. In Thon ... der fran-zösische Leichtgewichtmeister Raphael seinen Titel gegen den Her-ausforderer Dedman zu verteidigen. Das Treffen nahm einen sehr

spannenden Verlauf. Der Titelverteidiger war bereits im Vorteil, als Dedman in der fünften Runde ein Tiefschlag unterließ, der seine sofortige Disqualifikation zur Folge hatte, so daß Raphael im Besitz seiner Meisterswürde bleibt.

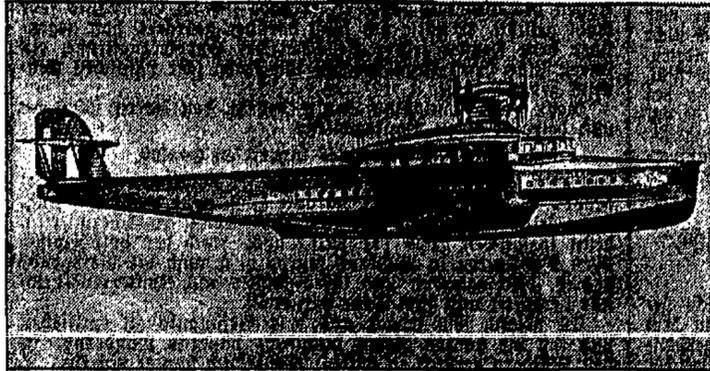
## Nochmals Hertha B.C.C.-Münchberg.

Wiederholung des Zwischenrundenspiels am 21. Juli.

Der Deutsche Fußballbund hat sich nach dem hartnäckigen Kampf zwischen Hertha B. C. C. und dem Ersten Fußballklub Münchberg am Sonntag in Berlin entschließen müssen, die Wiederholung des torlos verlaufenen Spiels um acht Tage hinauszuschieben. In beiden Mannschaften haben verschiedene Spieler zum Teil sogar schwere Verletzungen davongetragen, so daß es beiden Vereinen unmöglich ist, in der kurzen Zeitspanne von nur acht Tagen in ihrer stärksten Aufstellung herauszukommen. Die Begegnung soll nunmehr am 21. Juli im Düsseldorf-Rhein-Stadion stattfinden. Zum Schiedsrichter wurde Manager (Düsseldorf) ernannt.

Der Termin des Endspiels bleibt vorläufig am 28. Juli be-stehen. Der Schauplatz des Entscheidungsspiels um die deutsche Fuß-ballmeisterschaft ist auf alle Fälle das Münchberger Stadion.

**Spanische Fußballmeisterschaft in Schweden.** Der spanische Fuß-ballmeister Espanol erlitt bei seinem zweiten Auftreten in Schweden eine knappe 2:3-Niederlage durch den A.F., Stockholm, die auch der berühmte spanische Torhüter Zamora nicht zu verhindern vermochte.



## Ein Traum wird Wirklichkeit.

Das Riesenflugzeug von Dornier fertig.

Das neue Riesenflugzeug der Dornierwerke, das seit Jahren die Welt in spannender Erwartung hält, ist jetzt fertiggestellt worden und soll in den nächsten Tagen zur Besichtigung für die Presse freigegeben werden, woran sich die ersten Probe-flüge anschließen werden. Die phantastischen Aus-maße dieses Riesen der Lüfte sind bekannt: 50 Meter Spannweite, 40 Meter Länge, 10 Meter Höhe. Stöbfl gewaltige Motoren mit einer Ge-samtleistung von mehr als 6000 Pferdekraften treiben das Flugschiff an, das 120 Fahrgästen Raum zu bieten vermag. Was kühnste Jules Verne'sche Phantasie kaum zu hoffen gewagt hätte, ist hier Wirklichkeit geworden. — Unser Bild zeigt das Modell des neuen „Do. X“.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Kongreß der internationalen Handelskammer.

Er wurde gestern in Amsterdam eröffnet.

Der 5. Kongreß der Internationalen Handelskammer wurde gestern nachmittag in Amsterdam im Beisein des Prinzgemahls Heinrich der Niederlande und des nieder-ländischen Außenministers Jontheer Velaeris van Block-land feierlich eröffnet. Die ungefähr 1100 Kongreßteil-nehmer, die an der Eröffnungssitzung erschienen waren, setzten sich aus Vertretern des Völkerbundes, des Inter-nationalen Arbeitsamtes, des Internationalen landwirt-schaftlichen Instituts und mehrerer internationaler Or-ganisationen sowie aus hervorragenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens aus 84 Ländern zusammen, von denen 25 Länder der Internationalen Handelskammer mit eigenen Landesgruppen angeschlossen sind.

## Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Anora“, 8. 7., 3 Uhr, Holttau passiert, Phosphat, Behnke & Sieg.
- Di. D. „Annie Ahrens“, 8. 7., vorm., Holttau passiert, Iser, Voigt.
- Griech. D. „Captain Stathies“, heute nachm. 16 Uhr, fällt in von Melilla mit Phosphat, Pam.
- Danz. D. „D. Siebler“, 9. 7., nachm., ab Stettin, Iser, Reinhold.
- Di. D. „Dora Ahrens“, 8. 7., 9 Uhr, Holttau passiert, Schrott, Behnke & Sieg.
- Schwed. D. „Elnaborg“, 7. 7. Holttau passiert, Schrott, Voigt.
- Di. D. „Fafner“, ca. 9. 7. ab Drexelsund mit Erz, Behnke & Sieg.
- Dän. D. „F. C. Jacobsen“, 9. 7., nachm., von Kopenhagen, Gitter, Reinhold.
- Epl. D. „Roi“, 7. 7. ab Meval, Schrott, Voigt.
- Schwed. D. „Merkur“, 8. 7., Iser von Rimhamn, Behnke & Sieg.
- D. „Mantio“, 8. 7. 14.30 Uhr, Holttau passiert, Thomas-mehl, Reinhold.
- Schwed. D. „Evanen“, 9. 7. 7 Uhr, Holttau passiert, Iser, Pam.
- Norm. D. „Tello“, ca. 9. 7. ab Arknaes, Erz, Behnke & Sieg.

## Gute Geschäfte der Schwerindustrie.

6 Prozent Dividende bei 30 Millionen Neuanlagen.

In der Hauptversammlung der Rheinischen Stahlwerke A.-G., Essen, in der 74 Aktionäre ein Aktienkapital von 118 228 600 Reichsmark vertreten, wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1928/29 genehmigt. Im Verlaufe zu den Vor-triebsjahren meist die Produktion der Gesellschaft recht an-nehmbar Zahlen auf. Aus Aktionärkreisen wurden darauf-hin verschiedene Anregungen vorgebracht, die Dividende des Unternehmens mit Rücksicht auf die verbesserte Liquidität der Bilanz wenigstens im kommenden Jahre zu erhöhen. Dem widersprach Generaldirektor Kähler. Immerhin habe das letzte Quartal durch die starke Preisveränderung und die Preis-erhöhung bemerkenswerte Gewinne gebracht, die es ermöglichten, der Hauptversammlung die Ausschüttung einer großzügigen Dividende vorzuschlagen. Auch seien im ver-gangenen Jahr insgesamt etwa 30 Millionen Reichsmark in Neuanlagen investiert worden.

Auf Anfrage gab die Verwaltung noch einige Ziffern über die Nebenprodukte-Gewinnung. Es wurden im abge-lautenen Jahre 22 800 (Vorjahr 19 900) Tonnen Ammoniak,

## Deutsche Radsporthochschulen.

Die Straßenrennen.

Während der Vorabend der Deutschen Radsporthoch-schulen des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Soll-darkeit“ ausschließlich den Saalsporthochschulen vorbe-halten blieb, zeigte der Haupttag ein buntes Bild. Nicht klar trat besonders an diesem Tage die Vielseitigkeit des Radsportes zutage.

Bereits am frühen Morgen versammelten sich in Groß-Zietzen weit über 100 Fahrer, um an den Straßenrennen teilzunehmen. Punkt 4.30 Uhr starteten 20 Teilnehmer zum 50-Kilometer-Rennen. Trotz mehrfacher Stürze lichtete sich die Hauptgruppe unterwegs nur wenig. Ein Rubel von 13 Fahrern lag bis kurz vor dem Ziel noch eng beisammen, bis dann mit geringem Vorsprung Kraus (Köln) Sieger wurde.

Im 50-Kilometer-Mannschaftsfahren war die Entscheidung nicht ganz so knapp. Münsterstadt siegte mit fast 400 Meter Vorsprung vor Nürnberg. Dieselbe Mannschaft konnte auch das 20-Kilometer-Mannschaftsfahren für sich buchen, während die Kölner Mannschaft vor Breslau und Leib im 25-Kilo-meter-Mannschaftsfahren einkam. Im Motorrad-Zuver-lässigkeitfahren über 35 Kilometer siegte Müller (Schmartzau), über 15 Kilometer Köhler (Pirith) und über 5 Kilometer Luise Simon (Pirith).

Noch waren die Straßenwettkämpfe nicht beendet, als schon wieder im Saalsporthochschule weitere Entscheidungen fielen. Im Achter-Einradrennen bot Frankfurt a. M. eine hervor-ragende Leistung und wurde mit 77,14 Punkten Bundes-meister. Auch der schwierige Steuerrohrreigen wurde nach mehrfachen Reisen von Uffa vor Dellig und den etwas unsicheren Rausheimern gewonnen. Hervorragend waren die Frankfurter im Zweier-Mannschaftsfahren; aber auch die zweite und dritte Mannschaft (Galle und Lautenberg) zeigten ausgezeichnetes. Den Vierer-Einradrennen gewann Reichenbrand mit 74,45 Punkten.

15 000 (13 500) Tonnen Benzol und 48 Millionen (25 Mil-lionen) Kubikmeter Gas produziert.

**Neues Geld für Gdingen.** Im „Monitor Polski“ ist der Beschluß des Ministerrats veröffentlicht worden, durch den für das Budgetjahr 1929/30 ein Ergänzungskredit in Höhe von 8,5 Millionen Zloty für den Bau des südtischen Hafens im Gdingener Hafen bewilligt wird.

**Eine zentrale Organisation der polnischen Exporteure.** Auf einer in Posen abgehaltenen Tagung der polnischen Exporteureorganisationen wurde ein „Generalrat der Ex-porteureverbände der Republik Polen“ ins Leben gerufen, in dem die vier in Warschau, Lemberg, Krakau und Posen bestehenden Verbände vertreten sind. Der Rat wird seinen Sitz in Warschau haben und seine Tätigkeit am 15. Juli aufnehmen. Bei den zuständigen Regierungsstellen sollen Schritte unternommen werden, um in gewissen Punkten eine Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Befehl über den Export zu erzielen.

## Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 8. Juli.

Es wurden notiert: Weizen 241—242, Roggen 210—213, Braugerste —, Futter- und Industrieernte 181—188, Hafer 185—198, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 28,75—32,75, Roggenmehl 28,50—31,50, Weizenkleie 12,50—12,75, Roggen-kleie 12,25—12,50 Reichsmark ab markt. Stationen.

**Handelsrechtliche Lieferungsangebote:** Weizen, Juli 251—250 1/2 (Vortrag 252), September 253 1/2 (257), Oktober 256 1/2—257 1/2 (259), Roggen, Juli 225—224 (228), Sep-tember 223 (225), Oktober 224 (226), Hafer, Juli 207—205 (207), September 208 1/2—207 1/2 (209).

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	8. Juli.		5. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark . . . . .	57,79	57,93	57,79	57,93
100 flötys . . . . .	—	—	—	—
1 amerikan. Dollar . . . . .	25,00	25,00	25,00	25,00
Scheck London . . . . .	—	—	—	—

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122 80—122,00. Dol-larnoten 5,1425—5,1475.

## Danziger Produktenbörse vom 1. Juli 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 129 Pfd.	27,25—	Erbien, kleine . . . . .	—
„ 125 „	—	„ große . . . . .	—
„ bezogen . . . . .	—	„ Viktoria . . . . .	—
Roggen 118 „	17,25	Roggenkleie . . . . .	18,00—14,00
Gerste . . . . .	18,00—18,75	Weizenkleie . . . . .	15,00—15,50
Futtergerste . . . . .	17,00—18,00	Wicken . . . . .	—
Hafer . . . . .	16,50—17,25	Blaumohn . . . . .	—
Ackerbohnen . . . . .	—	Leinsamen . . . . .	—

**Nichtamtlich.** Am 8. Juli. Weizen, 129 Pfd., 28,25; Roggen, 120 Pfd., 17,40; Gerste 18,15—18,90, Futtergerste 17,15—18,15, Hafer 16,85—17,40, Roggenkleie 18,00—14,00, Weizenkleie 15,00—15,50.

# Aus dem Osten

## Juweliergeschäft geplündert.

Gold- und Silberwaren im Werte von rund 15 000 Mark erbeutet.

In der Nacht zum Montag wurde das Juwelier- und Goldwarengeschäft von Wally Gröber in Königsberg von Einbrechern heimlich gesücht. Ein Schupo-Beamter beobachtete am Montag in aller Frühe, daß eine kleinere Schelbe über dem Schaufenster zerklüftet und das Schaufenster teilweise ausgedreht war. Er benachrichtigte sofort telefonisch den Geschäftsinhaber. Es stellte sich heraus, daß die kleinere Schelbe durch einen Steinwurf zertrümmert worden war. Den Stein fand man im Hof. Die Einbrecher mußten dann über das Schaufenster hinweg durch das geschaffene Loch eingeklimmt sein. Wie das möglich war, ist kaum erklärlich. Veranlaßt wurden Damen- und Herrenarmbänder aus Silber, Gold und Platin. Ferner nahmen die Einbrecher Schmuckstücke, goldene und silberne Bismarckmedaillen, Zigarettenpfeifen, modernen Halskamm und anderes mit. Der Umfang der gesamten Beute kann erst durch eine Inventuraufnahme festgestellt werden; jedoch wird das geraubte Gut auf einen Wert von 10 000 bis 15 000 Mark geschätzt. Die Kriminalpolizei hat sofort die nötigen Feststellungen gemacht. Es gelang ihr auch, Fingerabdrücke zu nehmen.

## Erst im September.

Die Jannowitzer Mordaffäre vor Gericht.

Entgegen dem vor einigen Tagen als angebliche amtliche Mitteilung in den Breslauer Zeitungen erschienenen Meldungen erfahren wir von zuverlässiger Seite, daß gegen den Grafen Christian zu Stolberg-Wernigerode immer noch die Voruntersuchung schwebt. Es ist gar nicht daran zu denken, daß diese vor vier Wochen abgeschlossen sein wird. Die Akten befinden sich auch nicht beim Schlichtungsverständigen, wie die Breslauer Blätter meldeten, sondern beim Professor Dr. Schulze von der Göttinger Universität. Dr. Schulze ist der Sachverständige, der den Verfassungstand des Grafen Christian zu untersuchen hat. Graf Christian selbst ist auf Veranlassung seiner Angehörigen in die Pastor Vohelschwingh'sche Anstalt Weichsel bei Pleschke gebracht worden. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich nicht vor Ende September stattfinden können.

## Das Bergwerkunglück auf dem Hildebrand-Schacht.

Die Bergleute noch nicht geborgen.

Trotz ununterbrochener Arbeiten ist es bisher noch nicht gelungen, die am Donnerstagsabend erfolgte Wettererschlagung auf dem Veronika-Schloß des Hildebrand-Schachtes bei Neuborf eingeschlossenen vier Bergleute zu bergen. Da man nicht weiß, an welcher Stelle sich die Unglücklichen im Augenblick des Einsturzes befanden und außerdem nur eine enge Zugangsstraße zu der Unglücksstelle vorhanden ist. Seitens der Grubenverwaltung ist nunmehr jede Hoffnung aufgegeben worden, die eingeschlossenen noch lebend zu bergen.

## Heilsarmee in Genoa.

Schiffbruch eines litauischen Dampfers. — Die Passagiere gerettet.

Der gestern abend in Ruß eingetroffene Dampfer „Schwarzor“ meldete, daß er unterwegs den in schwerer See befindlichen litauischen Passagierdampfer „Veneta“ getroffen habe, der mit der Memeler Heilsarmee und ihren Gästen, insgesamt 400 Personen, von Ruß nach Memel unterwegs war. Infolge des hohen Seeganges und der Gefährdung der eigenen Fahrgäste habe er nach langen mühevollen Versuchen, der „Veneta“ Hilfe zu bringen, von weiteren Rettungsversuchen absehen müssen. Das Wasserbauamt Ruß entsandte auf diese Meldung hin den litauischen Rettungsbootdampfer „Sikute“ und den kleinen litauischen Dampfer „Trude“.

Die „Trude“ fand die „Veneta“ und es gelang ihr, längs des schwer beschädigten und manövrierunfähigen Schiffes, dessen Rad zertrümmert war, zu kommen und 300 Fahrgäste, Frauen und Kinder, zu übernehmen. Da der Dampfer „Trude“ nur für 165 Personen vermessert ist, mußten 80 Männer auf der „Veneta“ zurückbleiben. Sie wurden von dem Dampfer „Sikute“ übernommen, der die beschädigte

„Veneta“ im Schlepptau nach Ruß brachte. Die Geretteten waren schwer erschöpft, die Frauen und Kinder bei der Rettung zum Teil ohnmächtig.

## Der Mann, der mit Geld um sich warf.

Ein Millionär, der Mysterium sucht.

Ende 1913 kam auf einer Postreise der junge Inhaber einer Goldgrube in Sibirien, der steinreiche Perepischoff, nach Warschau. Der junge Millionär hatte mit sich lauter 500-Rubelcheine und zahlte für jede Kleinigkeit mit einem solchen Schein, ohne sich davon etwas herausgeben zu lassen. So wurde mancher Droschkentreiber, Kleiner, Zeitungsvendler, Zigarettenhändler mit diesen Scheinen beglückt. Der verschwenderische Millionär lenkte nun dadurch die Aufmerksamkeit der Polizei

auf Schritt und Tritt nachpürte, auf sich. Inzwischen erfuhr die Warschauer Polizei, daß man in der Staatsbruderei in Petersburg eingebrochen und eine große Menge 500-Rubelcheine gestohlen hatte. Die Polizei nahm daraufhin den P. fest und unterzog ihn einem eingehenden Verhör. Er wollte jedoch nichts ausgeben und antwortete bloß mit Anleihen. Er wurde nun eingesperrt.

Nach zwei Tagen kam aus Petersburg die Meldung, daß man der Diebe der Scheine bereits habhaft geworden sei, und zwar in Finnland, wobei man auch das ganze geraubte Geld gefunden und beschlagnahmt habe. Der damalige Oberpolizeimeister von Warschau, General Meyer, begab sich nun persönlich nach dem Gefängnis, um den irrtümlich verhafteten Millionär sofort freizulassen und sich bei ihm zu entschuldigen.

Der junge Millionär war quersüchtern und auf Befragen des Generals sagte er, er habe sich im Gefängnis sehr wohl gefühlt, er hätte sich bloß darüber geärgert, daß gegenüber dem Fenster seiner Zelle, in der Hypocrytastraße, ein leerer Platz lag, der auf ihn einen sehr häßlichen Eindruck gemacht habe.

Nach seiner Entlassung kaufte der P. den leeren Platz an und betraute einen Bauingenieur

mit dem Bau eines Incuridien Hauses,

das auch zu den schönsten Gebäuden der polnischen Hauptstadt gehört. Der mit dem Bau betraute Ingenieur vermochte nicht mehr seinem Auftraggeber eine Abrechnung zu übermitteln, denn inzwischen brach der Krieg aus. Nach der bolschewistischen Revolution in Rußland wurde u. a. auch die Goldgrube des P. beschlagnahmt und ihr Inhaber als Konterrevolutionär verhaftet und zum Tode verurteilt.

Es gelang ihm jedoch, aus dem Gefängnis zu entfliehen und sich die ganzen Jahre hinüber, hauernd wandernd, in den Wäldern versteckt zu halten. Schließlich kam er vor kurzem, elend, barfuß und in Lumpen gekleidet, über die polnische Grenze, wo er sich freiwillig der Polizei stellte und das Asylrecht bekam.

Da erinnerte er sich an sein Grundstück und es gelang ihm auch nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten, davon wieder Besitz zu ergreifen. Nun ist der ehemalige Millionär zwar nicht mehr so reich wie früher, doch hat er aus dem Grundstück ein Einkommen, das ihm sogar für ein eigenes Luxusauto reicht. Sollte die Geschichte nicht stimmen, so ist sie doch wenigstens gut erfunden.

## Typhus in Ostpreußen.

Polnischen Mäntelmeldungen zufolge ist in Ostpreußen eine Typhusepidemie ausgebrochen. Allein im Kreise Schwetitsch sind 63 Typhusfälle verzeichnet worden. Jetzt hat die Epidemie auch auf Rastowitz und Sosnowice übergegriffen. Alle Vorbeugungsmaßnahmen wurden getroffen.

Ein Ferdinand-Schulz-Gebäude auf dem Annaberg. Unter Vorsitz von Bezirksinspektor Hante hielt der Luftfahrtverein Deuthen im Konzerthaus eine gut besuchte Versammlung ab, an der auch der Hauptgeschäftsführer der Gruppe Ostpreußen im Deutschen Luftfahrtverband, Joffeld (Gleiwitz) teilnahm. Es wurde beschlossen, zum Gedenken an den tödlich verunglückten Rekordflieger Ferdinand Schulz ein Denkmal auf dem Steinberg bei dem Annaberg zu errichten.

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Die Bauarbeiter klagen an!

Mangelhafter Schutz für Leib und Leben. — Das „Ueber-die-Hand-Mauern“ soll verboten werden.

In der letzten Gruppenversammlung der Maurer des Deutschen Bauergewerksbundes referierte der Gen. Malickowski über ein Verbot des „Ueber-die-Hand-Mauerns“. In seinem Vortrage wies er eingehend nach, daß die meisten Unglücksfälle und Schäden bei den Bauarbeitern auf das „Ueber-die-Hand-Mauern“ zurückzuführen sind. Durch das „Ueber-die-Hand-Mauern“, das Aufmauern der Wände von innen, auf die Balkenlage gestellter Gerüste, ohne daß von außen feste Ständergerüste angebracht sind, muß sich die Absturzgefahr für Bauarbeiter erhöhen. Seit jeher haben die Bauarbeiter ein Verbot des „Ueber-die-Hand-Mauerns“ gefordert und verlangt, daß feste Ständergerüste an den Außenseiten der zu errichtenden Gebäude angebracht werden. In Preußen sei bereits ein solches Verbot erlassen worden. Jedoch hier in Danzig wird nach wie vor und in einem viel größeren Maße als früher „Ueber-die-Hand-gemauert“. In seinem Vortrage ging Medner dann auf die Einzelheiten eines solchen Verbotes ein.

Au diesen Vortrag schloß sich eine ausgedehnte Aussprache an, in der die Verwunderung darüber ausgedrückt wurde, daß wichtige Forderungen der Bauarbeiter noch nicht durchgesetzt sind. Die Versammlung nahm einen Antrag an, durch den der Vorstand des Deutschen Bauergewerksbundes aufgefordert wird, sofort beim Senat ein Verbot des „Ueber-die-Hand-Mauerns“ zu beantragen und nicht zu unterlassen, um auf dem schnellsten Wege dieses Verbot in Danzig durchzuführen. Die Versammlung forderte weiter, daß der Vorstand von den ständischen Ständerbauten photographische Aufnahmen macht, um an der Hand dieser Bilder die Behörden zu zwingen, einen besseren Gerüstbau und Bauarbeiterschutz durchzuführen. Desgleichen soll mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das Putzen an Fassaden oder Giebeln von Wassergerüsten aus verboten werden.

## Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 9. Juli 1920.

Stelle für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Tanalger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. längere	51-53
2. ältere	45-48
3. ältere	35-40
Kühe: Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	50-53
ältere vollfleischige oder ausgemästete	45-47
geringere	35-40
Kälber: Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	45-48
ältere vollfleischige oder ausgemästete	35-37
geringere	25-28
Stiere: Vollfleischige, ausgemästete	51-53
höchsten Schlachtwertes	45-48
vollfleischige	35-38
geringere	33-38
Ställe: Jährlinge, bester Mast	65-70
mittlere Mast- und Saugkälber	55-60
geringere Kälber	30-40
Schafe: Wollschäfer und längere Wollschäfer	40-43
mittlere Wollschäfer, ältere Wollschäfer und aufgenährte Schafe	35-38
geringere Schafe	25-30
Schweine: Fettfleischige über 300 Pfund Lebendgewicht	75-76
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	74-75
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	73-74
vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	71-72
Heftige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
Sauen	—

Auftrieb: Ochsen 52 Stück, Bullen 114 Stück, Kühe 128 Stück, zusammen Rinder 294 Stück, Kälber 194 Stück, Schafe 982 Stück, Schweine 1869 Stück.

Marktverlauf: Rinder glatt geräumt, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.

## Versammlungsanzeiger

Sozialer Arbeiterbund. Dienstag, den 9. Juli: Abfahrt der Feiertage am Internationalen Jugendtreffen in Wien. Treffpunkt im Jugendheim. — Späterer Teil des Abends: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Sozialer Arbeiterbund. Dienstag, den 9. Juli: Abends 8 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeiterjugend. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeiterjugend. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeiterjugend. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeiterjugend. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeiterjugend. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeiterjugend. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeiterjugend. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

## Wohn-Tausch

Tausch 1. S. Kab., Küche, Bod., Keller, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

## Geschminkte Jugend

Der in den Rathaus-Lichtspielen laufende Film versucht das Denken der heutigen Jugend aufzudecken.

Der Verteidiger der jugendlichen Angeklagten wirbt für das Verständnis gegenüber der heranwachsenden Generation mit den Worten:

„Eine Jugend, die den Lippenstift benutzt und etwas rot auflegt, also etwas tut, was sie bei den Erwachsenen täglich beobachten kann, braucht noch nicht unmoralischer zu sein, als die Generation vorher.“

In den weiteren Ausführungen erinnert der Verteidiger an den amerikanischen Erzieher Linsey und dessen Werk:

**Die Revolution der modernen Jugend** der in diesem Werk die Katastrophen aufdeckt, zu denen eine falsche Erziehung führen kann. Das Buch kostet 9.40 Gulden. Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung.

Buchhandlung Danziger Volksstimme  
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. DANZIG, Schlüsselamm 24, Paradiesgasse 32 LANGFUHR, Anton-Möller-Weg 8.

Zu vermieten  
Großes, separates Herrenzimmer mit Schlafkombi. an best. Herrn i. Caf. Herberweg, zu verm. Ang. u. 5699 a. Exp.

Zu vermieten  
2 junge, tolle Leute finden Logis.

Zu vermieten  
2 junge, tolle Leute finden Logis.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

## Wohn-Tausch

Tausch 1. S. Kab., Küche, Bod., Keller, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

## Geschminkte Jugend

Der in den Rathaus-Lichtspielen laufende Film versucht das Denken der heutigen Jugend aufzudecken.

Der Verteidiger der jugendlichen Angeklagten wirbt für das Verständnis gegenüber der heranwachsenden Generation mit den Worten:

„Eine Jugend, die den Lippenstift benutzt und etwas rot auflegt, also etwas tut, was sie bei den Erwachsenen täglich beobachten kann, braucht noch nicht unmoralischer zu sein, als die Generation vorher.“

In den weiteren Ausführungen erinnert der Verteidiger an den amerikanischen Erzieher Linsey und dessen Werk:

**Die Revolution der modernen Jugend** der in diesem Werk die Katastrophen aufdeckt, zu denen eine falsche Erziehung führen kann. Das Buch kostet 9.40 Gulden. Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung.

Buchhandlung Danziger Volksstimme  
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. DANZIG, Schlüsselamm 24, Paradiesgasse 32 LANGFUHR, Anton-Möller-Weg 8.

Zu vermieten  
Großes, separates Herrenzimmer mit Schlafkombi. an best. Herrn i. Caf. Herberweg, zu verm. Ang. u. 5699 a. Exp.

Zu vermieten  
2 junge, tolle Leute finden Logis.

Zu vermieten  
2 junge, tolle Leute finden Logis.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 9. Juli: Abends 7 Uhr: Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim. — Spielabend im Jugendheim.

## Wohn-Tausch

Tausch 1. S. Kab., Küche, Bod., Keller, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad, alles hell u. freundlich. Reichhaltig, geg. al. od. kleinere i. Jendr. od. ebenfallig Reichh. Ang. u. 5704 a. Exp.

Größe 2. Zimmer, Wohn-, Küche, Bad



